

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptverteilung: Generalleutnant a. D. Konstantin Ritrod, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernspr.: Charlottenburg 1010 +
Rile für die Verteilung bestimmten Aufschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Uebersetzung der Aufschriften nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an

Siehe in nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das Militär-Wochenblatt erscheint am 4., 11., 18. und 25. jeden Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband M. 4,25

Verlag E. C. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernspr.: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachfoto: Berlin Nr. 549

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Dem Andenken des Prinzen Friedrich Karl. Oberstlt. a. D. Die Mechanisierung des Heeres. — Feuerstich oder Feuerwirkung? Eine Erwiderung. Stephanus, Oberstlt. u. Bats. Kor. — Französische Ansicht über Umorganisation der Kavallerie. — Über die Bewaffnung der Artillerie bei der Infanteriedivision. — Einlaß von Bombengeschwadern zur Unterstützung der Artillerie. Hptm. Forster. — Feuerüberfälle gegen laufende Augenblindsiele. III. Kämpfe der Abteilung Vicht (verf. I./D. R. 148) vom 20. 11. bis 6. 12. 1916 bei Turun-Seerin und am Alt in der Schlacht in Humdanten. (Mit 2 Skizzen). — Englische Flieger in Kurdistan. — Kampfzügen und Rebel. — Englische Aufgabe 4. — Lösung der scheidenden Aufgabe 5. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Werkslebenes. — Offizier- und Truppenereignungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Dem Andenken des Prinzen Friedrich Karl.

Von Oberstleutnant a. D. Wolfgang Foerster.

Der 20. März ruft das Gedächtnis an eine Persönlichkeit der alten preußisch-deutschen Armee wach, die in mehr wie einer Beziehung von richtunggebender Bedeutung gewesen ist für die innere Entwicklung und den äußeren Verlauf der kriegerischen Vorgänge unseres Vaterlandes in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts — das Gedächtnis an den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der an diesem Tage vor hundert Jahren geboren wurde.

„In dem frühlichen Legendentrang, der sich schon zu seinen Lebzeiten um diesen Soldatenprinzen gesponnen hatte, bildete ein wesentliches Glied die Vorstellung, daß er ein tüchtiger Draufgänger, ein weither Marschall Vorwärts war. Diese Einschätzung ging zurück auf das historisch zutreffende Bild des jugendlichen, an der Spitze seiner Jünger mit hochgeschwungenem Säbel in den Feind sprengenden Reiteroffiziers, als der der 24jährige Prinz 1849 im Gefecht bei Bielefeld in Baden schwer verwundet wurde. Die Rittwelt hat dieses Bild des jungen Prinzen auch für seine spätere Feldherrnlaufbahn, für sein ganzes Leben festgehalten und in dem ernst und streng blickenden Manne in der roten Ätze der Jüngerhüner mit Borstebüsch den rüchlichstolten, rauhen Reitersmann gesehen. In weiten Kreisen des Volkes, soweit es heute überhaupt noch etwas vom „roten Prinzen“ weiß, lebt jene geschäftlich erhaltene und längst widerlegte Auffassung fort.

Prinz Friedrich Karl hat höheren und gerechteren Anspruch darauf, daß die alte Armee und, ihrer Tradition folgend, auch unsere heutige junge Wehrmacht seiner sich in Dank und Stolz erinnert. Gewiß hat die militärische Kritik an dem Feldherrn manche mehr oder weniger berechtigte Ausstellungen gemacht. Neben dem überragenden Genie eines Volkes treten seine strategischen Leistungen in den Hintergrund. Der Prinz war überhaupt kein Genie, und seine operative Begabung überspitzt wohl kaum den Durchschnitt. Gleichwohl nimmt er auch als Feldherr, richtiger gesagt als Heerführer, einen der ersten Plätze unter den Generalen Wilhelms I. ein, und das Studium seiner Befehlsart ist auch heute noch für jeden, der sich mit der Psychologie des Feldherrntums beschäftigt, von hohem Reiz und fruchtbringender Erkenntnis. Das Kriterium seiner Leistungen

liegt nicht sowohl in der Auswirkung seiner Befehlsbefehle, in der operativen Denkarbeit, als vielmehr im Ausdruck einer starken Seele und eines zähen Willens.

Schon seine Erfindungsarbeiten als Feldherr im Dänischen Feldzuge 1864, die Belagerung und Erstürmung der Düppeler Schanzen und der Übergang nach Wien, tragen durchaus das Gepräge selbstbewußter, durch viele Wirksamkeit folgerichtig festgehaltener Führung. In der Einleitung des Feldzuges 1866 fehlte dem Prinzen bei seinem vorbildlichen Vormarsch in Nordböhmen gegen einen an Zahl unterlegenen Feind das volle Verständnis für die Größe der Vorkämpfer Idee, die ihm rasches Vordringen an und über die Tier zur Entlastung des auf schwierige Gebirgsmärsche von Schlesien her angewiesenen Kronprinzen auferlegte. Hingegen zeigt sein Entschluß zur Herbeiführung der Schlacht von Königgrätz und seine verständnisvolle Durchführung des Kampfes bis zum Eingreifen des Kronprinzen für verantwortungsfreudige Initiative und Beharrlichkeit. Auch seine vielfach getadelte Absicht, im Höhepunkt der Schlacht seine Reserve einzuziehen, entsprang keineswegs vornehmer Unruhe, sondern nur dem kraftvollen Willen, das seine zur Entscheidung und Vollendung des Sieges beizutragen.

Am vorteilhaftesten tritt die moralische Einwirkung des Feldherrn bei Monheim am 16. August 1870 hervor. Es war der höchste Ruhmesstag des von ihm erzeugten und ausgebildeten III. (Brandenburgischen) Armeekorps. Gewiß trat der Prinz erst auf dem Schlachtfeld ein, als der Kampf schon seit vielen Stunden mit höchster Erbitterung tobte. Gleichwohl hat Friedrich Karl der Weiterführung und dem Abschluß dieser schweren Kampfhandlung den Stempel

Orden In- u. Ausland
 Original / Miniatur
Ordensschnallen vorschritts-
 maßig
J. Godet & Sohn, Berlin ws
 Hofjuweliere gegr. 1761 Charlottenstr. 55
Juwelen Gold-Silberwaren Uhren

seines Charakters auszudrücken gewußt durch den zähen und unerschütterlich betätigten Willen zum Siege. „Es ist keine Schlacht verloren“, so hat er später mit Bezug auf den 16. August 1870 gesagt, „solange man nicht das Gefühl hat, geschlagen zu sein. Und ich wollte dies Gefühl nicht haben. Ich hoffte persönlich zäher zu sein als Bazaine.“

Zwei Tage später, bei St. Privat, entschied er, auf schönste und verständnisvollste Unterstützung durch den sächsischen Kronprinzen, in selbständiger Schlachtführung und ohne wesentliche Einwirkung des weit entfernten Großen Hauptquartiers den Tag zugunsten der deutschen Waffen. Die dann folgende, mehr als zweimonatige Einschließung der Festung Metz stellte die Beharrlichkeit des Prinzen in helles Licht. Sein eisernes Festhalten an dem als notwendig erkannten Ziel erzwang mit der Übergabe der Festung zugleich die Waffenretirade der in ihr befindlichen Rheinarmee. Am Schluß des Feldzuges trat Prinz Friedrich Karls zäher Siegeswille noch einmal besonders eindrucksvoll und erfolgreich in der Schlacht von Le Mans hervor. Entgegen den Vorstellungen seiner Unterführer und den Ratschlägen seines Generalstabschefs beharrte er auch am letzten, siebenten Tage der Schlacht auf der Durchführung des befohlenen Angriffs. Er gestiftete mit der Einnahme von Le Mans in der völligen Niederlage Chanzys.

Nach eines ist an dem Feldherrn Friedrich Karl bemerkenswert, und dies stellt ihn in Gegensatz zu seinem Vetter, dem Kronprinzen. Beide sind Heerführer fürsichtlichen Geistes. Als solche genießen sie den Vorzug, verhältnismäßig jung, in ungebrauchter Manneskraft, in hohe Führerstellungen zu kommen. Ihr Blick ist in mancher Hinsicht freier, ihr Urteil unbeeinträchtigt, noch nicht beengt durch die gewöhnlichen Einwendungen der Routine, die älteren, in jahrzehntelanger, mühseliger Friedensarbeit langsam emporgestiegenen und dabei stark in Anspruch genommenen Naturen so leicht zur Festel werden können. Und doch bedürfen fürsichtige Führer gerade wegen ihrer Jugend und Unerschöpflichkeit meistens in höherem Grade der Unterstützung und des Rates geschulter Fachmänner, als sonst im Dienste ergraute Generale. Dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm tat man wohl auch kein Unrecht durch die Feststellung, daß er, trotz der ihm zweifellos innewohnenden vortrefflichen Führergegebenen, seine Erfolge als Heerführer in erster Linie der rücksichtslosen Unterordnung unter die Autorität und den beherrschenden Einfluß seines Stabschefs Blumenthal verdankt. Anders Prinz Friedrich Karl. Er war trotz seiner Jugend auch in der Armeeführung geschulter Fachmann, dabei eine durchaus selbständige, nicht immer leicht zu behandelnde Natur, die ihren Schwerpunkt in sich selbst fand. Sein Verhältnis zu Blumenthal im Feldzug 1864 war zeitweise sehr gespannt. Mit Voigts-Regt 1866 und Stiehe 1870/71 arbeitete er in vollstem Einklang und ermißte sich ihren Ratschlägen durchaus zugänglich. Trotzdem sind seine Leistungen als Armeeführer doch unbestreitbar sein eigenes persönliches Verdienst. Sein starkes Selbstbewußtsein schloß geistliche Unterordnung unter den Willen seiner Generalstabschefs aus. Er war selbst Kopf und Seele seines Stabes.

Größer aber, weil selbsthüpfertisch und bahnbrechend, war Prinz Friedrich Karls als Soldatenerzieher und Truppenbildner im Frieden. Darin liegt seine eigentliche Bedeutung auch noch für unsere Zeit. Er war Soldat durch und durch, nicht nur nach traditionellem Hohenzollernbrauch und durch Erziehung, sondern aus innerster Neigung, aus geradezu gewaltshaflicher Freude am Beruf. Die Fülle des hierfür notwendigen, längst bekannten urkundlichen Materials sei im nachfolgenden durch einige bisher noch nicht veröffentlichte charakteristische Beweismomente ergänzt.

Von der Unteroffizierskammer, die der 18jährige Prinz nach kurzer erster Dienstleistung beim 1. Garde-Regiment im Frühjahr 1846 bezog, lebte er sich heiß nach Potsdam zurück. „Wenn mir die Wahl gelassen würde“, so schreibt er seinem bisherigen Militärkommandeur Major Graf Bethaus, „ob ich in diesem Sommer lieber nach der Schweiz und Italien reisen oder bei der Leibkompanie Dienst tun wollte, ich würde wahrhaftig keinen Augenblick schwanken und das letztere wählen.“ Nach dem Feldzuge von 1848 gegen die

Dänen, der ihm im Stabe Weangels die Feuereule im Treffen von Schleswig gebracht hatte, berichtet der junge Kompaniechef seinem väterlich gesinnten Vönnner: „Ich bin in gedrückter Stimmung, ich kann es nicht leugnen. Die verworrenen politischen Verhältnisse tragen dazu das meiste bei. Aber eins gibt es doch auch hier, wozu ich mich aufreichte, das ist die Vereinigung und der gute Geist meiner prächtigen Jünger, die jetzt eigentlich mein alles sind.“ Nähernde Jürigore für das Wohl und Behe seiner Leute spricht auch aus einem Briefe an den Kommandeur der Schulabteilung (später Lehr-Anst. Ost.): „Für die 81 Reservemannschaften meiner Kompanie find mir, wie jedem anderen Kapitän, seine Betten, sondern nur Strohlager und Decken angewiesen worden. Wenngleich ich diese zunächst nur von den Rekruten und jüngeren Leuten benutzen lasse, werden Unzufriedenheit und vielfache Klagen über Kälte, Unreinlichkeit und Schmutz recht laut. Und diese Beschwerden find mir so unangenehmer, als ich sie vollständig gerechtfertigt finde. Ich muß betennen, daß ich es für notwendig halte, den Unbefriedigten abzuheulen, und möchte Sie, Herr Oberstabschef, herzlich um Unterstützung aus den Beständen der Schulabteilung anprechen.“ — Einer seiner Freunde, der den 22jährigen Prinzen 1850 auf einer längeren Reise nach Aufbruch an den Hof des Zaren Nikolaus I. begleitete, schreibt in einem Privatbrief: „Man kann sich keinen Begriff davon machen, wie den Prinzen inmitten aller Feste und Zeremonien der Götze an seine Schwadron, das Wohl und Behe seiner Untergebenen in Anspruch nimmt. Gestern Abend 11½ Uhr komme ich noch zu ihm und finde ihn beim Aufschreiben von Regelen über Feldbüchse, die im nächsten Winter instruiert werden sollen. Obgleich der Kaiser und die Kaiserin durchaus wollen, daß der Prinz noch länger bleibe, so ist dieser doch fest entschlossen, zu reisen. Seine Schnidnack nach seiner Schwadron ist zu groß, und er will nicht länger von ihr bleiben.“ — Voll Stolz stellt der Vater, Prinz Karl, 1855 in einem Brief an Graf Bethaus fest: „Als Soldat ist mein Sohn unübertrefflich, rastlos tätig und ein vortrefflicher Führer gemischter Waffen, wie er dies deutlich bei Gelegenheit der großen Herbstmanöver zeigte. Sein Adjutant, sein Generalstabsoffizier (die er sich verdient hatte) durch ein Wort mitprechen. Er besah und bearbeitete alles allein.“

Indessen, je höher der Prinz in der Friedenszeit in rascher Folge auf der Stufenleiter der militärischen Laufbahn hinaufstieg, um so stärker entfaltete sich der Drang, seinen ausschließlich auf die kriegerische Ausbildung des Soldaten zielenden Grundgedanken Geltung zu verschaffen, die weit übertriebene Paradeeffleur und den gestiftenden Gamaschendienst jener Zeit zu bekämpfen — „die traurigen Überbleibsel der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die kläglichen Erinnerungen an den langsamen Schritt, die gepuderten Haare und Zöpfe, an die Gamaschen und den Rohrstock“, wie der Prinz sich selbst ausdrückte. Während seine physiologische Trefflichkeit ihm die unbefangenen Herzen des jüngeren Offizierskorps und der Mannschaften eroberte, geriet der Reformgeist des Neuerers allmählich in immer drohenderen Gegensatz zu den Anschauungen der meisten höheren Kommandeure im Gardekorps. Sein leidenschaftliches Temperament wies geduldiges Werben bei den Vertretern der Rückständigkeit, die im Sinne junstmüßiger Vorurteile lagen, von sich. Als er 1855 an die Spitze der 1. Garde-Division in Potsdam trat, verurteilte er gewaltsam Wandel zu schaffen, und zog sich dabei die Langnade des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu. Er wurde als Kommandeur der 2. Garde-Division nach Berlin „trafenerlegt“. Die vorwurfsvollen, in ihrer Schärfe sicherlich übertriebenen Worte, mit denen er sich von den Offizieren der Potsdamer Garnison verabschiedete, beleuchten grell den Kampf der Geister jener Zeit: „Die Glorie des Ruhmes knüpft sich an unsere Fahnen, die Tapferkeit ist dem preussischen Offizier eigen. Mutig und tapfer find auch unsere Soldaten, sie lassen sich freudig tothschlagen. Aber eine solche Armee brachten wir auch auf das Schlachtfeld von Jena. Was uns fehlt, das ist die Beweglichkeit und das Geschick in der Führung der Truppen im Gefecht. Ich wollte Ihnen

ein zweites Jena ersparen, ich bin von Ihnen, von den älteren Herren nicht verstanden worden. Ich bin in meinem Streben auf Hindernisse gestoßen, und daß ich nicht durchdringen konnte, hat mich aufgereibt. Sie, meine Herren, denen das Lob in so reichem Maße gesendet wird, Sie sündigen darin, daß Sie es pure annehmen. Glauben Sie es nicht, es fehlt Ihnen noch sehr viel. Sie leiden an Selbstüberhöhung!"

Der Prinz reichte seinen Abschied ein. Der König war nahe daran, den „widerpenigen“ Neffen aus Festung zu schicken. Nachdem dieser dann ein halbes Jahr die 2. Garde-Division geführt hatte, legte er beim Prinzregenten seine Beurlaubung auf ein Jahr durch und ging auf Reisen. Berzjewitsch schreibt der Vater an Graf Bethusy: „Ewig schade bleibt diese Schroffheit und Unbiegsamkeit bei seinen herrlichen eminenten militärischen Eigenschaften, die ihn zum Liebling der ganzen Armee gemacht hätten. Jetzt wird er geradezu gefürchtet.“ Inzwischen lief die schwere Krise, in die Prinz Friedrich Karl, wenn auch gewiß nicht ganz ohne eigene Schuld, so doch hauptsächlich durch den zähen Widerstand kurzschäftiger und enghirniger Geister geraten war, schließlich doch zu seinem und der Armee Glüd aus. Auf dem Umwege über die 3. Division in Stettin, mit deren Führung er nach Ablauf seines Urlaubs im Frühjahr 1859 betraut wurde, kam er im Juli 1860 als Kommandierender General an die Spitze des III. (Brandenburgischen) Armeekorps. Damit hatte der kaum 32jährige freie Bahn und Gelegenheit zu zeigen, was er konnte. Er hat es gezeigt. In zehnjähriger, durch zwei Kriege 1864 und 1866 nur kurz unterbrochener Friedensmühsamkeit hat er ein Musterkorps geschaffen, wie es in Gefinnung und Leistungen vorzüglichster in der preussischen Armee nie gewesen ist. Der Geist, den Friedrich Karl seinen Brandenburgern einzupflanzen mußte, hat sich auf den Schlachtfeldern der glorreichen Kriege Wilhelm I. bewährt. Er ist Allgemeingut der preussischen, schließlich der ganzen deutschen Armee geworden, und hat auch noch das starke, stolze, kriegerische, oberberrliche Geistesbild, das im Weltkriege über vier Jahre unser Vaterland gegen eine Reihe von Feinden verteidigt hat. Wöge das: „Herr, wo befehlt du, daß wir sterben sollen?“ des Prinzen Friedrich Karl auch in der jungen Wehrmacht unserer Tage fortleben. Die Saaten fröhlicher Vorberer sprechen am besten auf dem Bluttat des Schlachtfeldes.

Die offene Reichsheeruniform.

Von maßgebender Stelle wird uns folgendes geschrieben: Von verschiedensten Seiten ist häufiger für und wider die augenblicklich im Truppenversuch befindliche offene Uniform des Reichsheeres Stellung genommen worden. Die Gegner dieser Uniform bedauern, daß sie eine Abkehr von der überlieferten Uniform sei, und bezeichnen sie als eine Nachahmung fremdbändiger Uniformen. Auch habe die offene Uniform ein zu zivilmäßiges Aussehen und wirke dadurch unmittärlisch.

Bei dieser Kritik wird ganz aus dem Auge verloren, daß für die Kleidung des Soldaten in erster Linie praktische Gesichtspunkte maßgebend sein müssen, und daß sich diesen Forderungen alle übrigen Rücksichten unterzuordnen haben. Bei der Beschaffenheit einer Uniform muß in erster Linie darauf Rücksicht genommen werden, daß sie in jeder Hinsicht zweckentsprechend ist und nicht durch irgendwelche Mängel die Leistungsfähigkeit des Soldaten herabmindert. Dies ist

insbesondere für die Infanterie von ausschlaggebender Bedeutung. Der Gepäckerleichterung der Infanterie sind gewisse Grenzen gezogen. Um so notwendiger ist es daher, dem Infanteristen in seiner Bekleidung jede nur mögliche Erleichterung und Bequemlichkeit zu verschaffen.

Der bisherige Rock weist, ebenso wie es bei der Uniform der früheren Armee der Fall war, verschiedene wiederholt von der Truppe zur Sprache gebrachte Mängel auf. Das Rückengepäck zieht den Kragen gegen den Hals und erschwert dadurch die Atmung. Der Kragen mit der darunter befindlichen Halsbinde und der hochgeschlossene Rock schränken den Oberkörper von jeder Ausdehnung ab und bewirken damit erhöhtes Schweißtreiben, Blutandrang zum Kopf und frühzeitige Erschlaffung.

Um diesen Ubelständen zu begegnen, pflegt die Truppe bisher bei größeren Übungen in der wärmeren Jahreszeit den Kragen und die drei obersten Knöpfe zu öffnen, eine Maßnahme, die keineswegs als ein schönes militärisches Bild angesehen, aber als notwendiges Übel hingenommen wird.

Was lag darum näher, als dem Rock grundsätzlich einen offenen Halsauschnitt zu geben, ihn aber andererseits so einzurichten, daß er bei kalter und nasser Witterung geschlossen getragen werden kann?

Ein Truppenbericht aus dem Jahre 1925 äußerte sich zu dieser Frage, wie folgt:

„Der Rock hat in seiner ganzen Form kein gefälliges Aussehen und entspricht insbesondere hinsichtlich seines Kragenschlusses, der die Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit des Kopfes erheblich beeinträchtigt, in keiner Weise den Anforderungen, die der im Aufschwünge befindliche Sportgedanke an die Kleidung stellt.“

Brust und Hals werden in unnatürlicher Weise eingeeignet. Es kann nur ein Rock empfohlen werden, der je nach der Jahreszeit und der Dienstverrichtung am Halse geschlossen werden kann. Einzelheiten über den zu wählenden Schnitt müssen durch Versuche festgestellt werden, wobei der geschlossene Kragen der jetzigen Form grundsätzlich zu vermeiden wäre.“

Die ersten Anregungen zur Schaffung eines offenen Rockes, die seitdem von der Heeresleitung dauernd weiter verfolgt werden, stammen demnach aus einer Zeit, als noch in keiner ausländischen Armee ein offener Rock für die Truppe allgemein zur Einführung gelangt war. Damit ist auch die Behauptung hinfällig, daß sich das Reichsheer bei der Schaffung des offenen Rockes von den Vorbildern ausländischer Armeen hätte leiten lassen. Aber selbst wenn dies der Fall gewesen wäre? Soll man eine als zweckmäßig erkannte Verbesserung nur deshalb ablehnen, weil sie in einer ausländischen Armee Einführung gefunden hat?

Die einzige Armee, die inzwischen im Jahre 1927 den offenen Rock für die Truppe allgemein eingeführt hat, ist die amerikanische. Vor dem wurde er nur von den Offizieren der englischen Armee getragen. Die englische Truppe trägt jedoch auch weiterhin einen hochgeschlossenen Rock.

Ob der augenblicklich beim Reichsheer in Versuch befindliche offene Rock zweckentsprechend oder noch verbesserungsfähig ist, wird z. B. durch einen Truppenversuch auf breiterer Grundlage, an dem geschlossene Einheiten (Komp., Gatr., Btr.) sämtlicher Divisionen und Bataillone teilnehmen, geklärt. Dieser Versuch läuft seit Ende 1927 bis zum Spätherbst 1928. So ist der Truppe damit reichlich Gelegenheit geboten, sich ein Urteil darüber zu bilden, wie sich der offene Rock unter den verschiedensten Witterungs-

Dresden Hotel Bellevue

Generaldirektor R. Rommefeld

Weltbekannt als eines der vornehmsten Hotels Deutschlands, mit allen zeitgemäßen Einrichtungen, in unvergleichlicher Lage an der Elbe mit großem Garten und Terrassen, gegenüber dem Opernhaus, Hofkirche, Schloß, Zwinger mit Gemäldegalerie und Museen

Festräume, Konferenzzimmer und Sitzungssäle

Einzelne abgeschlossene Auto-Boxen

verhältnissen und bei der verschiedenartigsten Beanspruchung (z. B. Truppenübungsplatz, Herbstübungen) bewährt und ob er in der Lage ist, die bisher aufgetretenen Mängel zu beheben. Hieron wird keine endgültige Einführung abhängen.

Zum Ausgehänzung würde dann ein feldgraues Hemd mit gleichfarbigem Kragen und Schlops zu tragen sein. Der Schlops mag zur Uniform zunächst befremdlich wirken. Man wird sich aber an ihn ebenso gewöhnen, wie man ihn an der Marineuniform als etwas Selbstverständliches hin- nimmt, ohne ihn unmillitärlich zu empfinden.

Nicht jeder Außenstehende wird sich vielleicht sogleich mit der geänderten Uniform befreunden können. Sie ist aus der Notwendigkeit entstanden, dem Soldaten eine Kleidung zu geben, die vom gesundheitlichen Standpunkt möglichst allen Anforderungen entspricht und nicht durch irgendwelche Unzulänglichkeiten die Leistungen des Soldaten herabmindert. Hinter diesen Gesichtspunkten müssen alle anderen Rücksichten zurücktreten.

Die Hindernisse auf dem Wege der Mechanisierung des Heeres.

Wenn man 1918 annahm, daß die Kriegserfahrungen zu großen Änderungen im Heere, besonders auf dem Gebiete des mechanischen Transports¹⁾ führen würden, so ist es jetzt, nach beinahe 9 Jahren, doch fraglich, ob das Heer von heute sich wesentlich von dem Heere von 1914 unterscheiden. Gegen 1914 gibt es jetzt ein paar Panzerwagenkompanien und Kampfwagen (Tank-) Bataillone, und Nachschub und Versorgung des Heeres werden vorwiegend mit Maschinen betrieben; aber gegen 1918 hat eine große Herabsetzung in der Zahl der Kampfwagen und Motorfahrzeuge stattgefunden.

Für geraume Zeit nach dem Waffenstillstand war an eine Reorganisation des Heeres nicht zu denken. Es war nötig, die Kriegsergebnisse aus einer gewissen Entfernung zu betrachten, um richtige Schlüsse ziehen zu können. Weiter waren viele der neuen Erfindungen 1918 noch in ihrer Kindheit und man bedurfte Zeit für Verluste. Aber bevor großer Fortschritt möglich war, waren aus Gründen der Sparsamkeit die militärischen Ausgaben so beschnitten worden, daß an eine ausgedehnte Entwicklung nicht zu denken war.

Eine der größten Schwierigkeiten war die Ungewissheit über die Bedingungen eines großen Krieges in der Zukunft. Einige fühlten die Ansicht, daß nur besondere Umstände dem Kriege an der Westfront den Stempel des Stellungskrieges gaben und daß der Bewegungskrieg, wie er in Rumänien, in Kalifornien und im Irak zu sehen war, mit den Heeren von 1918 noch möglich ist. Andere dagegen halten die Gewalt moderner Feuerwaffen für so groß, daß mit solchen Heeren ein Krieg fast lehren muß, und daß die einzige Möglichkeit eines Bewegungskrieges in der Verwendung großer panzergeplänkter mechanisierter Streitkräfte liegt. Das Richtige liegt wahrscheinlich in der Mitte.

Bei der Knappheit der Mittel kann natürlich eine Ration sich nur auf die wahrscheinlichste Art der Kriegführung vorbereiten. Unsere Streitkräfte haben zu unterscheiden zwischen offenen Gelände, das sich für quergebende Kampfmaschinen eignet, und Gelände, das dafür ungeeignet ist, und der richtige Weg wäre, für jenes starke mechanisierte Streitkräfte aufzustellen und für dieses Truppen, die den Stellungskrieg führen können.

Auch verschiedene andere Umstände sprechen gegen große Änderungen in der Organisation des britischen Heeres. Einmal richtet sich die Aufmerksamkeit mehr auf die unmittelbare Friedensaufgabe des Heeres als auf seine Rolle in einem großen Festlandkrieg. Weiter sind die Ansichten geteilt, wie weit man Menschen und Tiere durch Maschinen ersetzen darf. Drittens ist man noch zu keinem Abschluß in

der Entwicklung der verschiedenen Maschinen gekommen, die einer Änderung zugrunde liegen müssen. Viertiens kommt dazu die Schwierigkeit der Geldbeschaffung.

Was den ersten Punkt angeht, so legt man vielleicht zu viel Gewicht auf die Aufgabe, die ständig vor uns liegt, und vernachlässigt die Vorbereitung auf eine wichtigere Aufgabe der Zukunft, gerade weil diese augenblicklich noch unbestimmt ist.

In Friedenszeiten hat das britische Heer eine große Menge kleiner überseeischer Garnisonen und ihre Ablösung zu stellen. Deren Aufgabe ist vor allem, die Ordnung aufrechtzuerhalten und dem entspricht ihre Ausrüstung, die aber den Forderungen des modernen Krieges nicht mehr genügt.

Eine Änderung in der Zusammenfassung der Einheiten würde nun, wie man meint, die Aufrechterhaltung des Cardwellsystems mit dem normalen Austausch der Truppen zwischen daheim und außerhalb unmöglich machen. Das dürfte richtig sein und es gilt daher, das Cardwellsystem zu überprüfen. Die Zeit dazu ist jetzt, nicht erst im Verlaufe eines neuen Krieges. Angenommen, das Heer würde, den Anforderungen der Kriegführung gemäß, in zwei Arten, ein altes und ein neues geteilt. Angenommen ferner, daß von den 126 Bataillonen, die zur Hälfte daheim und zur Hälfte außerhalb sind, 60 von der alten Art bleiben und 66 zu mechanisierten Streitkräften umgewandelt werden können, so lassen sich die Vorteile des Cardwellsystems verfolgen, während man doch die Mechanisierung weiter verfolgen kann.

Zu dem zweiten Punkte, der Frage des Ersatzes von Mensch und Tier durch Maschinen, wird meistens angeführt, daß man nicht weiß, auf welchem Kriegsschauplatz das britische Heer eingesetzt werden mag. Das mag für das nationale Heer zutreffen, doch nicht für das reguläre Heer der Friedenszeit. Die Aufgabe des regulären Heeres ist die Verteidigung der überseeischen Besitzungen und die Operationsgebiete hierfür sind bekannt und ziemlich fest umschrieben. Von den Truppen in Indien kann nur ein Teil an der Nordwestgrenze verwendet werden. Alle übrigen Bataillone außerhalb dienen bloß zur Erhaltung der Ordnung oder zur Verteidigung gegen mögliche örtliche Angriffe. Mit Ausnahme der Einheiten an der Nordwestgrenze und vielleicht im Süden ist so zu sagen, daß mechanisierte Einheiten gepanzerte Fahrzeuge bessere militärische Wertzeuge sind als Infanterieeinheiten, die ungezügelt und meist in großer Hitze zu marschieren haben.

Die dritte Schwierigkeit für die Beiräte einer weitgehenden Mechanisierung ist, daß man in der Herstellung der Maschinen noch zu keinem Abschluß gelangt ist. Aber wird es jemals eine Abschluß geben? Ist man beim Feldgeschütz oder beim Flugzeug schon zu einem Abschluß gelangt? Aber haben sich die Mächte dadurch von der Verwendung des Feldgeschützes oder vom Bau von Tausenden von Flugzeugen abhalten lassen? Man soll einer neuen Erfindung eine Probezeit zubilligen, dann aber zu immer wechselnder Herstellung übergehen und dabei stetig die einmaligen Verbesserungen benutzen. Bei den leichten Kampfwagen, den Panzerwagen und den Transportwagen ist man so weit gediehen, daß Herstellung im großen möglich ist, ohne daß man fürchten muß, die vorliegenden Muster bei Ablauf ihrer normalen Zeit hoffnungslos veraltet und nutzlos zu sehen. In einem künftigen Kriege wird ein Heer, mit vielen Kampfwagen, die aber nicht vom neuesten Muster sind, einem Heere überlegen sein, das nur wenige Kampfwagen, aber vom neuesten Muster besitzt.

Endlich ist da die Finanzfrage. Eine Vermehrung des Heereshaushalts ist ausgeschlossen. Nur eine Herabsetzung der Zahl der Mannschaften und Pferde kann die nötigen Mittel liefern. Tatsächlich würde eine Herabsetzung ausgedehnt werden durch einen Kraftzuwachs in Gestalt zahlreicher starker und beweglicher Einheiten. Wenn man bedenkt, daß der jährliche Aufwand für einen Mann und ein Pferd 120 bzw. 40 £ beträgt, so ergibt sich, daß eine verhältnismäßig geringe Herabsetzung große Summen erspart.

¹⁾ Brevet-Major B. C. Dening, R. C. A. C. in „Journal of the Royal United Service Institution“, Nov. 1927.

Zusammenfassend ist zu sagen: 1. Der wahrcheinliche Gang eines Krieges unter modernen Bedingungen läßt sich annähernd voraussetzen. 2. Die Anforderungen für solchen Krieg werden gedeckt, zum Teil durch starke bewegliche mechanisierte Streitkräfte, zum Teil durch Stellungskriegstruppen. 3. Ein großer Teil des britischen Heeres bedarf der Umgestaltung, um die mechanisierten Streitkräfte bereitzustellen. 4. Die Mechanisierung wird durch gewisse Umstände gehemmt, nämlich das Kardwellensystem, die Frage der Sicherheit während der Umgestaltung, das Problem des Absatzes der Waffen und die Geldfrage.

Keins der Hindernisse ist unüberwindlich. Die Änderung muß kommen, und es ist besser, sie zeitigen vorzunehmen und nicht erst während eines Krieges. Sie wird viele Jahre in Anspruch nehmen, wenn der Boden nicht genügend vorbereitet ist, und nicht bloß dabei, sondern besonders in Indien muß in dieser Frage eine starke Überzeugung zur Herrschaft kommen, bevor ein Fortschritt zu erzielen ist. Dazu sind Studium und fortwährende Erörterung nötig.

32

Feuerschuß oder Feuerwirkung?

Eine Erwiderung.

Die Nr. 30 des „Militär-Wochenblattes“ vom 11. 2. 1928 enthält unter obiger Überschrift einen Aufsatz des Schweiz. Hptm. H. Bischoff. Er mündet sich darin gegen die in der heutigen Feuertaktik überall gebräuchlichen Ausdrücke „Feuerschuß“ und — durch Feuer — „niederhalten“. Er beklagt, daß sie die Sorgfalt beim „Schießen“ der Infanterie beeinträchtigen. Dem „Niederhalten“, so meint der Verfasser, müßte das „Niederkämpfen“ vorgezogen, mit dem Feuer (gemeint ist das Feuer der Aufwaffen) dürfte der Gegner nicht „niedergehalten“, sondern muß „vernichtet“ werden. Er beruft sich hierbei auf die „Offiziere der alten Schule“, denen diese Ansichten „als Selbstverständlichkeit ins Unterbewußtsein übergegangen seien“.

Auch wir älteren deutschen Offiziere sind mit ähnlichen Anschauungen über den Infanteriefeuertamp in den Krieg gezogen, wie sie der Hauptmann Bischoff in seinem Aufsatz äußert. Wir haben in vieler Hinsicht zu lernen, müssen belehrt durch einen unantastbaren Lehrmeister: den Krieg! — Das „Beharrungsvermögen“ ist bei allen Heeren stets groß gewesen. Es ist eine Tugend. Sie kann verhängnisvoll werden, wenn sie dazu führt, an alter Kampfmethode trotz fortschrittlicher Kampfmitteltechnik festzuhalten.

Zunächst ist festzustellen, daß eine „Vernichtung“ des Gegners nur „durch Feuer“ im Kriege niemals und nirgends erreicht wurde. Nicht einmal von unseren Gegnern an der Westfront in vier Jahren, trotz bis dahin nicht für möglich gehaltenen Aufwandes an alten und neuen Kampfmitteln und an Munition! — Feindliche Abteilungen, einzelne Widerstandsnester usw. werden durch besonders wirksames Feuer unter günstigen Umständen „vernichtet“, nicht aber „der Gegner“. Er wird „niedergehalten“, geschwächt durch eingetretene, erschütterte durch drohende weitere Verluste („physische“ — „moralische“ Wirkung!). Diese Überlegenheit — ob „Feuerüberlegenheit“ oder „moralische Überlegenheit“ ist im Erlolge gleichbedeutend — hat die Stoßtruppe auszunutzen, zu führen und „im Nahkampf die Entscheidung zu bringen“, nämlich den Gegner zu vernichten oder, was von gleicher Wirkung bleibt, gefangenzunehmen!

Wäre es möglich, einen Gegner durch Feuer wirklich „niederzukämpfen“, so wäre damit die Entscheidung gefallen, ein „Niederhalten“ nicht mehr nötig. In diesem Falle könnte ein f. Zt. auf französischer Seite gepärrigter Vortritt dahin erweitert werden, daß „das Feuer erobert, die Stoßtruppe besetzt“. Diese Taktik ist nach unseren, auf den Kriegserfahrungen beruhenden Anschauungen abwegig. Es kommt auf das „Niederhalten“ des Gegners, auf den „Feuerschuß“ der Stoßtruppe an, mehr ist fast niemals erreichbar, mehr verlangt eine angriffsfreudige Infanterie auch nicht. Auch die neuesten Kampfmittel: Gas, Kampfwagen usw. besitzen

nur ausgesprochen „niederhaltende“, keine „vernichtende“ Wirkung! — Es ist psychologisch sehr wichtig, daß der Infanterist mit klaren Anschauungen über die kriegsmäßigen Möglichkeiten der eigenen Feuerwirkung das Gefechtsfeld betritt. Andernfalls gibt es — wie 1914 — unerwünschte Überraschungen.

Der Hauptmann Bischoff spricht nun in seinem Aufsatz von der Feuerwirkung der Infanterie, auffallenderweise hauptsächlich vom Gewehrfeuer. Seine Anschauungen scheinen nicht ganz der heutigen Infanteriebewaffnung Rechnung zu tragen.

Die Hauptträger des Infanteriefeuertampes sind die MG., leichte und schwere. Es liegt im Wesen dieser Waffen, daß sie den genauen Einzelschuß durch — selbstverständlich wohlgezieltes bzw. -gerichtetes — „Waffenfeuer“, die „Garbe“ in wirksamer Weise erlegen. Die ungeheure Vermehrung der Maschinenwaffen im Kriege, die Bewaffnung der heutigen Infanterie beweist die Wichtigkeit dieses Verfahrens. Sucht der Gegner, wie es die Regel ist, vor der ausfiehenden Garbe die Deckung auf, so ist er an eigener Feuerabgabe oder wenigstens am „direkten Zielen“ verhindert. Er wird „niedergehalten“, „vernichtet“ läßt er sich durch Feuer allein nicht.

Das Gewehr, auch ein Selbstladegewehr, ist den Maschinenwaffen gegenüber im allgemeinen nicht mehr „fonturrenzfähig“. Seine Feuerkraft muß der einer Maschinenwaffe unterlegen bleiben. Zu seiner Bedienung ist ein Mann erforderlich, der auch für ein MG. ausreicht. Wir sehen hier dieselbe Entwicklung wie im Wirtschaftsleben: Steigerung der Leistung infolge Erlasses von Handarbeit durch Maschinenarbeit. Das Gewehr verhält sich zum MG. etwa wie die Schreibfeder zur Schreibmaschine. Das „Selbstladegewehr“ könnte bei diesem Vergleiche die Rolle des „Füllfederhalters“ spielen.

Aber wie im Wirtschaftsleben Handarbeit nicht ganz auszuhalten ist, wo es z. B. auf besondere Feinheit ankommt oder die Herstellung einer Maschine für bestimmten Zweck nicht lohnend erscheint, so auch in der Kampf- und Waffentechnik. Der Schütze, der „Stürmer“ braucht neben anderen Waffen eine Handfeuerwaffe. Er kann sie gebrauchen zur Selbstverteidigung, also gewissermaßen „in der Notwehr“. Er muß sie verwenden als Ergänzung oder Ersatz für Maschinenwaffen: wo die Schreibmaschine fehlt, verlagert oder ungenügend ist und bei der Namensunterschrift (!) muß zur Schreibfeder gegriffen werden!

Die Stärke der Handfeuerwaffe liegt in der Möglichkeit, jeden Schuß genau gezielt abgeben zu können. Befindet sich das Ziel innerhalb der Treffwahrscheinlichkeitsgrenzen, läßt sich der Schütze beim Feuern viel Zeit, sucht er alle günstigen Umstände (Auflage, bequeme Körperlage, Augenblicke günstiger Beleuchtung und schwachen Windes usw.) aus, so kann er mit jedem Schuß treffen, also 100 w. Treffer erzielen. Auch außerhalb der Treffwahrscheinlichkeitsgrenzen werden seine Trefferprozentage steigen, je langsamer er feuert. Dieses friedensmäßige Streben nach hohen Trefferprozentagen verfehrt aber zu unkriegsmäßigem langsamem Feuer! — Hauptmann Bischoff führt dafür — ungewollt — in dem „Jugendgeschichtchen“ selbst ein Beispiel an. Der

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch **Lederöl**

Collonil

ESSLER & CO GMBH, CHEMISCHE FABRIK NEULEBENCK BEI BERLIN

besichtigende Vorgesetzte hatte ganz recht, es war zu langsam gefeuert worden! Hätten die Leute lebhafter geschossen, so hätte wahrscheinlich jeder Mann seinen „Doggel“ schneller getroffen, also den Gegner früher außer Gefahr gesetzt und im Ernstfalle größere Aussicht gehabt, nicht inzwischen selbst erledigt zu werden. Das beweist jedes Verluschkriegs. Die Trefferprozente wären freilich gesunken. Auf den „tollkühnen Erfolg“ (möglichst viele Treffer in kurzer Zeit), nicht auf die „Trefferprozente“ (geringer Patronenverbrauch im Verhältnis zu den Treffern) kommt es aber im Felde an. Daher die Maschinenwaffen!

Die Kunst der Ausbildung ist, daß jeder Schütze gründlich so schnell schießen lernt, als er bei größter Sorgfalt in der Handhabung seiner Waffe bei der Feuerartigkeit irgend vermag. Hiern läßt sich viel erreichen, mit Maschinen- und mit Handfeuerwaffen.

Neben ist von dem Grundfals auszugehen, daß die Grundlage für die gefechtsmäßige Ausbildung mit allen Inf.-Waffen bei der Schießausbildung mit dem Gewehr gelegt werden muß. Der Schütz mit dem Gewehr ist ein „seelischer Akt“, besonders im Anschlag stehend selbständig. Er erzieht in wirksamster Weise zu den Tugenden, die der Soldat bei der Verwendung aller Waffen benötigt, zu Willensstärke, schnellem Entschluß und schließlich zu unerwüthlichem Selbstvertrauen. Schon aus diesem Grunde darf die Handfeuerwaffe, die Schießausbildung mit dem Gewehr ihre hohe Bedeutung nicht verlieren. Aber die Grenzen der kriegsmäßigen Verwendungsmöglichkeit und Leistungsfähigkeit darf man sich freilich nicht tauschen.

Stephanus, Obrstl. u. Bats. Rdr.

Französische Ansicht über Umorganisation der Kavallerie.

„La France Militaire“ vom 11. I. schreibt, daß der Oberste Kriegsrat sich mit der Frage einer Änderung der Gliederung der Kav.-Divisionen befaßt. Bisher sind 20 weisse und 4 Spahirregimenter in 4 Kav.-Divisionen zu je 6 Regimenter gegliedert. Aus Kreisen der Kavallerie ist der Vorschlag gemacht, aus den 4 Kav.-Divisionen zu je 6 Regimenter 6 Kav.-Divisionen zu je 4 Regimentern zu bilden unter Beibehalt und weiterem Ausbau der verlustwaise eingeführten MG.-Kraft-Abtgn. und der Inf.-Bataillone auf Kampffahrzeugen. Der Vorschlag sieht für jede der 6 Kav.-Divisionen vor: 1 Bats. Inf. auf Kampffahrzeugen anstatt des früheren Radfahr-Bats. Im Mob.-Fall soll das Inf.-Bataillon auf ein Sgt. zu 3 Batsn. gebracht werden. Ferner: 1 MG.-Kraft-Abtgn. zu 3 Eskn., 1 Art. Sgt. zu 2 oder 3 Abtgn. im Frieden zu je 2 Bttn., 1 Pioneer-Komp. Im Obersten Kriegsrat ist man geteilter Ansicht, wobei die durch die Vermehrung der Kav. Div. bedingte erhöhte Mannschaftszahl für die Nebenwaffen zu nehmen sei. Würde sie den Reiter-Regt. entnommen, so würde deren Stärke unter die Zahl 850 herabsinken. Die „France Militaire“ schlägt folgenden Ausweg vor:

1. Die 4 bisherigen Radfahr-Bats. zu 500 Mann werden in 5 Bats. zu 400 Mann umgeändert. Das sechste Bats. wird durch Abgabe von je 16 Köpfeleltern 26 Reiter-Regt. gebildet.
2. Das Stärtegeheft für jede der 4 Kav. Div. 3 Art.-Abtgn. vor (2 zu 7,5 cm, 1 zu 15,5 cm), mithin für 4 Div. 12 Abtgn. Für 6 Div. werden demnach je 2 Abtgn. verfügbar, die man je nach Bedarf aus der Art. der Heeresreserve verfertigen könnte.
3. In MG.-Kraftverbänden sind 12 Eskn. vorhanden, also bei 6 Div. 2 Eskn. für jede.
4. In Pioneer fehlen 2 Kompn., die der Heeresreserve entnommen werden können.

Der Oberste Kriegsrat scheint dem Vorschlag im Grundfals zugunigen, jedoch mündet er ein, daß die 4 Spahirregt. in den Kolonien gebraucht würden und deshalb nur 20 Regt. verfügbar seien. Man könne damit nur 5 Kav. Div. bilden.

Die „France Militaire“ sagt dazu: Das sei zwar besser als 4 Div., schaffe der Kav. aber nicht die Möglichkeiten wie 6 große Einheiten, die im Frieden eine größere Zahl mechanischer Kampfmittel heranzubilden, und im Kriege eine größere Verfertigung an Inf., Kraftfahrzeugen und Art. der Heeresreserve in sich aufnehmen könnten. Das möglichst große Fassungsvermögen an schnell beweglichen Kampfmitteln sei die beste Antwort auf die Ideen jenseits des Rheines, die einem schnell beweglichen Stoß zu Beginn eines Krieges das Wort reden.

Würde der parlamentarische Heeresauschuß einer Vermehrung der Kav. Div. zustimmen, während die Inf. Div. von 32 auf 25 herabgesetzt werden sollen? Warum nicht? Man weiß, daß Deutschland für 7 Inf. Div. 3 Kav. Div. hat, und dieses Verhältnis ist jenseits des Rheines nicht unangebracht. Man wird im Kriege zu beiden Seiten des Rheins so viel Inf. Div. aufstellen, als es der Stand an Rekruten zuläßt, während man die Kav. nicht vermehrt. Man muß die Kav., die man im Kriege gebraucht schon im Frieden haben.

Hat die Kav. im Kriege nicht ihre Zwecklosigkeit bewiesen? Man studiere die Geschichte des Großen Krieges. 1918 hat sie das Loth gestopft, das Ludendorff in unsere Front geschlagen hatte. Ohne sie hätte der Feind im März Compigne genommen und wäre weiter vorgedrungen, im Mai wäre er nach Meaux gekommen und hätte Paris bedroht! Man vergeht zu schnell, daß starke, schnell bewegliche Rekruten vorhanden sein müssen, um Lücken zu schließen, die modernes Massenfeuer in die ausgedehnten Fronten reißen wird. Die geminderte Moral des nur ein Jahr ausgebildeten Soldaten wird leicht gebrochen. Hat die höhere Führung dann nicht bewegliche Rekruten zur Hand, dann heißt es den Rückzug antreten. Werden wir dann wieder einen Toffe haben?

Darum brauchen wir nicht 4, sondern 6 Kav. Div., und darum soll man nicht die Kav. vermindern, bevor man nicht einen vollwertigen Ersatz für sie gefunden hat. Man sage uns nicht, die Mitglieder der Heereskommission hätten dafür kein Verständnis.

Über die Bewaffung der Artillerie bei der Infanteriedivision.

Unter dieser Überschrift ist in der „Revue d'Artillerie“ (Sult./Sept. 27) und der „France Militaire“ (23./24. 10. 27) über diese wichtige Frage eine Polemik entfallen, die unter den Dednamen „Solo“, „Bello“ und von F. Vartier die verschiedensten und entgegengesetzten Ansichten bringen unter Hinweis auf den in der „Artilleristischen Rundschau“ von Major Boigt-Rußemeh veröffentlichen bekannten Aufsatz über Korpsartillerie (April/Juni 27). Es ist auffallend, daß die Frage des Einheitsgeschüßes für die Div. Art. in all diesen Aufsätzen den Kernpunkt bildet mit dem Ziel einer Kanonenhauze, die dann die Frage, ob Kanone oder Hauzeibe oder beides und dann in welchem Mischungsverhältnis, durch ein Universalgeschüß lösen soll. Gleichzeitig bringt die bekannte französische Geschüßfabrik von Schneider eine derartige Kanonenhauze heraus, die so öffentlich behandelt und gelobt wird, daß man annehmen muß, daß die französische Heeresleitung sie bereits abgelehnt hat. Der kurze Aufsatz von Faio in der „France Militaire“ vom 23./24. 10. 1927 bringt dann gewissermaßen eine Richtigstellung im Sinne der bisherigen Ausrüstung, wie sie auch von Bello vertreten wurde.

Die Frage an sich ist aber so interessant, daß darauf noch einmal kurz eingegangen werden soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Einheitsgeschüß, das alle Aufgaben der Div. Art. lösen könnte, ein Ideal wäre, das vom Standpunkt der Organisation, des Nachschubs sehr zu begrüßen und auch tatsächlich von ungeheurem Vorteil wäre. Aber gerade neuzeitlichen Gefechtsanforderungen gegenüber ist dieses Ideal unmöglich und träge die schweren Nachteile jedes Kompromisses in sich. Der nie endende Kampf zwischen Wirkung und Beweglichkeit schafft auch hier schwere unvereinbare Gegenläufe. Es ist sicher, daß neuzeitliche

Inf. im Kampf mit den schwereren Waffen der feindlichen Inf. mehr denn je Art. von großer Beweglichkeit braucht, welche mit ihr Schulter an Schulter kämpft und auch kämpfen kann. Hier steht also die Beweglichkeit an erster Stelle. Im Kavallerie kann ausreichender Wirkung wegen nicht tief gegriffen werden, also kann die Beweglichkeit nur durch geringere Schutzleistungen erzielt werden. Diese sind in der Inf.-Kampfszone möglich, weil nur nahe und mittlere Kampfsentfernungen in Frage kommen. Es muß also eine Inf.-Art. geschaffen werden, die bei ausreichendem Kaliber große Beweglichkeit hat. Diese übernimmt gewissermaßen die Hauptaufgabe der früheren Feldart. Die Art der Bepanzerung mag hier unerörtert bleiben, es soll nur betont werden, daß der Motor hieran nichts ändern würde, denn abgesehen von dem erheblich wachsenden Gewicht einer Motorlaette muß bei einem motorisierten Inf.-Geschütz jedes Kilogramm zugunsten starker Munitionsausrüstung gespart werden. Also auch hier kleines, oder ausreichendes Kaliber, höchste Beweglichkeit, niedrigster Aufzug. Es ist kein Zweifel, daß sich in neuzeitlichen Verhältnissen innerhalb einer Division Wirkung und Beweglichkeit örtlich trennen müssen, die Beweglichkeit rückt nach vorn in die Inf.-Kampfszone, die größere Wirkung stellt sich etwas rückwärts, die erstere verkörpert durch die Inf.-Art. (Eantobwehr- und Inf.-Geschütze oder Minenwerfer, u. U. noch besondere Inf.-Begleitgeschütze), die letztere durch die Div. Art. (F. A. oder I. F. H.). Aber auch die Aufgaben der Art. erfahren die gleiche Trennung. Die Inf.-Art. übernimmt die Aufgaben der früheren Feldart., die Div. Art. hat als Hauptaufgabe die Art.-Befähigung und die Verstärkung des Feuers der Inf.-Art. an wichtigen und besonders gefährdeten Stellen und als Ergänzung zur Entscheidung. Sie kommt also zur unmittelbaren Inf.-Unterstützung nur noch vorübergehend und bei besonderen Gelegenheiten in Frage. Daß damit eine Vermehrung der gesamten Art. in diesem Sinne notwendig geworden ist, darüber kann kein Zweifel sein. Auch die Befehlsverhältnisse wird man wohl trennen und einen Stab zur Führung der gesamten Inf.-Art. schaffen müssen, der dem Inf.-Führer untersteht und mit dem Art.-Führer der Div. enge Verbindung hält. Eine Unterteilung unter diesen kann in besonderen Fällen zur Vereinfachung der Kampfanleitung besonders in der Verteidigung notwendig werden.

So ist dies. Erachtet die Möglichkeit einer Vereinfachung nur innerhalb der Div. Art. gegeben. Hierfür gibt es zwei Wege. Entweder man rüstet sie nur mit leichten Feldhaubitzen mit gesteigerter Schutzleistung aus, da man für die Hauptaufgabe der Art.-Befämpfung, aber auch für die Fortsetzung härterer Dedungen unbedingt vorwiegend Steilfeuer braucht, dann muß man das Fernfeuer den weittragenden schweren Geschützen überlassen, oder man nimmt in der Abt. zwei leichte Feldhaubitzen und eine weittragende Kanonen-Abt., dann hat man wirksames Fernfeuer innerhalb der Div. Art., was zweifellos erstrebenswert ist, da schwere Art. nicht immer in ausreichender Menge zur Verfügung sein wird und deren weittragende Kanonen meist durch Sonderaufgaben gebunden sein werden. Diese in die Div. Art. einzureihen, scheitert am Gewicht und an der Zweiteiligkeit, welche die Feuerbereitschaft beeinträchtigt. Wollte man hier durch Kaliberverkleinerung entgegenkommen und eine gemischte Abt. von etwa 9 cm Kal. schaffen, würde man natürlich an Durchschlagkraft einbüßen, was neuzeitlichen Dedungsmitteln gegenüber verwerflich ist. Eine Kanonenhaubitze aber als Einheitsgeschütz erachtet nicht die für Fernfeuer notwendigen Schutzweiten. Diese sind dringend erforderlich, weil die Artillerie versuchen muß, in die Reihen zu wirken, ehe sie sich zerlegen, sonst begibt sie sich ihrer besten Wirkungsmöglichkeit, denn die Wirkung gegen entwickelte Truppen im Flächenstich wird trotz der dann kürzeren Entfernungen erheblich geringer sein. Entschloße man sich trotzdem zugunsten der vereinfachten Munitionierung zum Einheitsgeschütz, dann wird man die zermührende Lastade erleben, daß der Feind weiter schießt wie man selbst, ein Zustand, den die Truppe erfahrungsgemäß nicht lange erträgt.

Einsatz von Bombengeschwadern zur Unterstützung der Artillerie.

Das enge Zusammenwirken von Bombengeschwadern mit den erdtaftlichen Handlungen auf dem Gefechtsfeld ist schon häufig erörtert worden, hat doch dieser Gedanke auf den ersten Blick etwas sehr Befremdendes und bietet scheinbar große Erfolgsaussichten.

In seinem Artikel „Artillerie-Bombengeschwader“ (Nr. 30 des „Militär-Wochenblattes“ vom 11. 2. 1928) hat sich der unterdessen leider verstorbene Oberst a. D. F. v. Weltershausen in datenswerter Weise mit dieser Frage nochmals beschäftigt und ist hier auf das Sondergebiet des Zusammenwirkens von Bombengeschwadern mit Artillerie näher eingegangen. Seine Ausführungen haben eine Fülle von Anregungen zu dieser wichtigen Frage.

Es sei gestattet, hierzu heute nochmals Stellung zu nehmen, und wenn in manchen Punkten abweichende Ansichten geäußert werden, so sind auch diese nur als Anregungen für weitere Mitarbeit auf diesem Gebiete aufzuführen.

Zunächst sollen einige grundlegende Begriffe kurz hergestellt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß wir leider auf die organisatorischen Erfahrungen des Auslandes angewiesen sind. Bei den Luftstreitkräften unterscheiden heute alle größeren Staaten, die über solche verfügen, zwei Gattungen:

1. die Aufklärungs- oder Beobachtungsfliegerverbände,
2. die Fliegerkampfräfte.

Zu der ersten Gattung gehören die Beobachtungs-Fliegerstaffeln und die Artillerie-Fliegerstaffeln, die den Divisionen, Gen. Abts. und A. D. K.'s kriegerlebnisgemäß oder bei Kräftemangel von Fall zu Fall zugeteilt werden. Diese Gattung steht hier nicht in Frage.

Die zweite Gattung setzt sich aus den Jagd- und Bomben-Fliegerverbänden zusammen. Die Verbände sind in sich zu Geschwadern und diese wieder in der Regel zu Brigaden zusammengefaßt.

Die Bombengeschwader können nach ihrer Anzahl und der jeweiligen Lage taktisch oder operativ verwendet werden (Tagbomben- und Taggeschwader taktisch auch zu Zielangriffen auf dem Gefechtsfeld). Man kennt also im allgemeinen nicht mehr den Begriff „Schlaggeschwader“ und seine feinspezierte „Unterteilung der Bombengeschwader für taktische und strategische Verwendung“.

Die Fliegerkampfräfte können, unter einheitlicher Führung zusammengefaßt, operative Angriffsaufgaben lösen. Dies kann vor allem zu Beginn eines Feldzuges der Fall sein. Im allgemeinen bilden sie zunächst die Reserve der obersten Führung und werden dann je nach Lage auf die A. D. K.'s verteilt. Diese legen sie im Rahmen der Armeeführung operativ oder taktisch ein. Eine Zuteilung kleinerer Verbände an Gen. Abts. oder gar Divisionen wird sonst erfolgen. Auch hier gilt der Grundsatz, die Kräfte nicht unnötig zu zerstückeln.

Diese Begriffe und Grundzüge sind hier näher erläutert worden, da sie vielleicht für manchen, der seit Kriegsende die Entwicklung und Organisation des Militärflugwesens der Auslandsstaaten nicht mehr zu verfolgen Gelegenheit hatte, etwas Neues darstellten. Man kann selbstverständlich auch auf diesem Gebiete über manches anderer Ansicht sein, doch wird man den wichtigsten Grundzügen über Einsatz und

F. KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel.: Ant. Alexander 4207

Geegründet 1894

MÖBEL **MÖBEL**
MODERNE WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Weltgehandelte Zahlungsvereinfachung

Verwendung der Fliegerkampfräfte beipflichten müssen. Greift man z. B. aus der Masse der Fliegerkampfräfte die Bombenfliegerkräfte heraus und vergegenwärtigt sich die Fülle und Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die im Rahmen der Gesamtkriegsführung an sie herantritt, so muß man ohne weiters zugeben, daß die traffe Zusammenfassung dieser Kräfte in Anfaß und Führung von Bombenangriffen notwendig ist, wenn nicht die Wirkung der Bombenangriffe zerplittern soll. Damit erledigt sich auch die gestellte Forderung: „Zuteilung von Bombengeschwadern an die Artillerie, motorisierte Verbände, Kavallerie-Divisionen oder leichte Divisionen“. Wenn man sich vergegenwärtigt, über welche Masse von Bombenfliegerkräften ein neuzeitliches Heer verfügen müßte, wollte man dieser Forderung gerecht werden, so muß ohne weiteres zugegeben werden, daß kein Staat sich dies auch nur annähernd leisten kann.

Abgesehen von diesen Erwägungen, fehlt nun noch zur Frage, ob Bombengeschwader überhaupt in der Lage sind, den in oben erwähntem Aufsatze gestellten Forderungen gerecht zu werden. Man verlangt hier von ihnen, daß sie in gewissen Gesichtsmomenten die Artillerie wirksam unterstützen, ergänzen, ja sogar ersetzen sollen.

Eindringlich muß davor gewarnt werden, die Wirkung von Bombenangriffen zu überschätzen. Jeder weiß aus dem Kriege, daß die moralische Wirkung die eigentliche Waffengewirkung fast stets weit übertrifft. Gewiß gibt es Gesichtsmomente, bei denen auch die Waffengewirkung bei Tiefangriffen — denn nur um solche kann es sich hier handeln — voll zur Geltung kommt, z. B. bei Angriffen auf zurückgehende Kolonnen, massierte Ansammlungen, enge Talstrassen, Flußübergänge. Auf dem Gesichtsfeld aber werden heute mehr denn je größere Ansammlungen, enge Bereitstellungen, massierte Art.-Gruppierungen vermieden, jeder Truppenkörper tarnt sich möglichst gut gegen Fliegerbeobachtung. Dazu kommt, daß fast stets mit gut organisierter Erdabwehr zu rechnen ist. Alle diese Umstände zerplittern und schwächen damit die Wirkung von Bombenangriffen ganz bedeutend. Mit der Vahmigkeit des Feuers der feindlichen Artillerie durch derartige Angriffe kann also kaum gerechnet werden. Wenn erreicht wird, daß das feindliche Feuer vorübergehend dünner wird, so ist dies schon günstig gerechnet. Man muß eben vor allem berücksichtigen, daß Flieger, im Gegensatz zur Artillerie, keine Dauerwirkung ausüben können.

Das geforderte enge Zusammenwirken mit der Artillerie bedingt ferner den Einsatz der Bombengeschwader in kürzester Zeit. Erfolgt z. B. ein überraschender Lantangriff, so wird gefordert, „wie der Lantangriff überrollend einsetzt, so muß auch die Abwehr sofort erfolgen. Das ist also die gebotene Aufgabe für Bombengeschwader.“ Nun verlege man sich in folgende Lage: Das der für die Abwehr in Frage kommenden Bombengeschwader liegen mindestens 30—50 km hinter der Front. Dieser Abstand ist nötig, sollen die Geschwader nicht durch feindliche weittragende Artillerie oder Fliegerbombenkräfte gefaßt werden. Die Meldung über den Lantangriff kommt 10 Minuten nach Beginn zu den Geschwadern. Diese stehen auf „Alarmbereitschaft“, die Geschwader sind 30 Minuten nach Empfang des Startbefehls in der Luft, nach weiteren 10 Minuten an der Front. Diese Zeiten sind alle sehr günstig gerednet, und doch ergibt die Berechnung, daß die Geschwader frühestens 50 Minuten nach Beginn des feindlichen Lantangriffes an der Front eintreffen können. Dies Beispiel mag genügen, um zu zeigen, daß das gewünschte enge zeitliche Zusammenwirken zwischen Truppe und Bombengeschwadern sich nicht erreichen läßt. Noch schwieriger wird die Frage dieses Zusammenwirkens mit „motorisierten Verbänden oder größeren Kavalleriekörpern bei groß angelegten Umgebungsbewegungen“. Der Abstand der Truppe von den Flugplätzen der Bombengeschwader, die dann stets weit zurück hinter der Front geschickt verbleiben müssen, wächst ständig, die Verbindungen gestalten sich noch schwieriger, und damit vergrößert sich der Einsatz der Geschwader noch bedeutend mehr, als die oben angelegte Berechnung ergibt. Auch F. T.-Meldungen oder Befehle

brauchen, bis sie geschlüsselt und wieder entschlüsselt sind, geraume Zeit!

Zusammenfassend kommt man also zu dem Schluß, daß leider die gestellten Forderungen, so sehr ihre Bewirtlichung erwünscht wäre, über das Maß des Erreichbaren hinausgehen.

Bombengeschwader können dagegen mit gutem Erfolg bei Erdangriffen mitwirken, deren Beginn zeitlich genau festliegt, so daß gleichzeitig die Geschwader vordringen und in Tiefangriffen feindliche Batteriestellen, Reserve-, Marschkolonnen usw. mit Bomben belegen und M.G.-Feuer abgeben oder in Gesichtsmomenten, wie sie bereits im Laufe dieser Ausführungen geschildert wurden.

Als besonders empfindliche und daher für Tiefangriffe besonders lohnende Ziele kommen in Frage: marschierende oder ruhende geschlossene Truppenkörper, vor allem Kavallerie, Truppen- oder -ausladungen (bei Bahn- und Kraftwagentransporten), Nachschubverehr und Bivakplätze.

Hptm. Förster.

Feuerüberfälle gegen lohnende Augenblicksziele.

III.

Kämpfe der Abteilung Picht (verf. I./J. R. 148) vom 20. 11. bis 6. 12. 1916 bei Tarnu-Severin und am Alt in der Schlacht in Rumänien*.

Nach der Schlacht bei Targu-Zui wurde am 20. 11. 1916 eine verstärkte selbständige Abteilung der auf dem rechten Heeresflügel auf Craiova vorgehenden 41. Inf. Div. vor Filialul über Stebeia auf Drsova abgedreht, um durch Stoß in den Rücken der bei Drsova immer noch haltenden 1. rum. Division die von dieser hartbedrängte 145. österr. Inf. Brig. zu unterstützen. Die Abteilung bestand aus: I./148, $\frac{1}{2}$ I. Btr. Feldbtl. 79, 1 Zug Drag. 10, $\frac{1}{2}$ I. Mun. Kol. I./Art. Reg. 79, 1 I. Funkstation und 1 Kraftwagentonne. Nach heftigen Kämpfen bei Gutu, Englovia und Simann gelangte das versch. I./148 in der Nacht vom 22./23. 11. überraschend in den Besitz von Tarnu-Severin, einer Stadt von 30 000 Einwohnern, am Aftengang des „Eisernen Lores“ gelegen, es stand somit 15 bis 20 km hinter der Front der 1. rum. Division, dieser die Rudzigsstrafe nach Südböden verlegend. Am 23. 11. erschien die 1. rum. Division mit den Inf. Regim. 1, 17 und 31, mit M.G.-Abtgn. und zahlreicher Art. vor den Toren der Stadt und schloß sich das versch. I./148 bis zum 25. 11. ein.

Beim Morgengrauen des 23. 11. stand mein I./M.G.-Zug inmitten der ausgedehnten Bestfront der Stadt unauffällig eingemischt feuerbereit mit weiser Sicht und gutem Schußfeld. Als erstes Ziel tauchte auf 1500 m eine feindliche Marschkolonne von etwa 500 m Länge auf, Infanterie mit Fahrzeugen, die ahnungslos gleichlaufend zu unserer Stellung marschierte. Nach einem Feuerüberfall von 1½ Minuten aus zwei M.G. war von der Kolonne nichts mehr zu sehen, nur zwei Geschütze blieben im Gelände stehen, sie wurden zwei Tage später nach dem Abzug der Rumänen eingebracht, nachdem man die vor ihnen liegenden toten Pferde abgepannt hatte. Dieser Feuerüberfall war zugleich das Alarmsignal für Feind und Freund. Die Abteilung Picht hatte jede der drei Schlachtfrenten mit einer Inf. Komp. besetzt, die vierte Front war gottlob durch die Donau gesichert. In der Stadt wurde eine fliegende Reserve aus einem Inf.-Zug, verläßt durch befreite und mit Beutemassen ausgerüstete österreichische Kriegsgefangene auf Lastkraftwagen, und der $\frac{1}{2}$ Btr. gebildet, die je nach der Lage in eine der

*) Aus dem in Vorbereitung befindlichen, demnächst bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, erscheinenden Buch: Feuerüberfälle gegen lohnende Augenblicksziele. Erläutert an Beispielen aus dem Weltkriege. Bearbeitet auf Veranlassung des 3. (Preuß.) Inf. Regts. durch Oberleutnant Bonath. Mit 9 Skizzen. Preis: 1,50 RM.

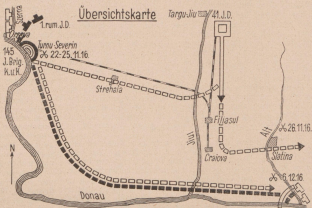
drei Verteidigungsfronten eingeleitet werden sollten. Der Gegner sammelte sich überall dort, wo der Stadtfrost Kirche, Bunkeranlagen, Kasernen und anderes mehr als stützende Bereitstellungsplätze vorgelagert waren, zum allgemeinen Angriff. Die Bereitstellung wurde vom Gegner geschickt durchgeführt, unsere beiden Geschütze konnten hierbei auch wenig wirken. Jedoch auf ein weitgehendes Sturmsignal stürzten dicke Massen aus den gedekten Bereitstellungsplätzen in die deckungslose Ebene.

Die Offiziere, weithin an ihren blank vertierten grau-weißen Reliquien erkennbar, voran, hinter ihnen die Truppe in dichten Linien folgend. Auf 600 m eröffneten wir überraschend auf der ganzen Front das Feuer; die vordersten Wellen stürzten und blieben liegen, neue stürmten über sie hinweg. So gelangte eine Sturmlinie in ein etwas bedecktes Kirchhofsgelände. Sie drängte sich hier zusammen, um in Gruppenkolonne aus einer schmalen Lücke der durch Artl.-Feuer eingerissenen Kirchhofsmauer hervorzubrechen. In kurzem Feuerüberfall mit i. W. G. und Artstücken wurde sie zusammengeschossen.

Nach abermaligem Angriff in den Nachmittagsstunden herrschte an der Westfront Ruhe. 50 m vor unserer Stellung, die Lücken von 200 bis 300 m aufwies, lagen die zusammengeschossenen feindlichen Sturmwellen. An der Nordfront stürmte das in Turnu-Severin im Frieden stehende 17. rum. Inf. Rgt. aus seiner eigenen Kaserne. Auch hier mißlang der Angriff. Das verst. 1./148 hatte allerdings schwere Verluste. Eine Kompanie verlor hintereinander fünf Zugführer, eins der beiden Geschütze wurde mit Bedienung und Zugführer durch einen Artillerievolltreffer vernichtet. Zwei Drittel des feindlichen Munitionsbestandes war am ersten Tage der Einschließung verbraucht.

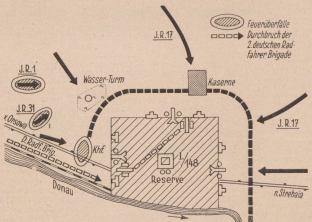
Die Nacht zum 24. 11. verlief ruhig. Am frühen Morgen verdickte dichter Nebel zunächst jede Feindbewegung. Als die Sonne durchbrach, zeigte sich auf 2000 m eine lange feindliche Marchkolonne aller Waffen. Trotz der kritischen Munitionslage wurde sie von meinem W. G. Juge unter Feuer genommen und zusammengeschossen. Am nächsten Tage konnten wir uns an Ort und Stelle von der vernichtenden Wirkung des Feuerüberfalls überzeugen. Als am 24. 11. nachmittags in anhaltender Abwehr erneuter, stark überlegener Feindangriffe fast die letzte Patrone verschossen war und das verst. 1./148 vor der Erwartung eines feindlichen Nachtangriffes an das K. D. K. juxta mußte, daß ein längeres Halten der Stadt ohne erhebliche Verstärkung unmöglich sei, brach von der Westfront der Stadt die 2. deutsche Radfahrer-Brigade, von Drjosa herkommend, wenn auch nur mit 2 Munitions-Kassettengewehren und 8 i. W. G., durch die Feindlinie durch in die Stadt ein, mit Jubel von uns begrüßt. Das Bataillon war gerettet. Der in der Nacht zum 25. 11. erfolgte schwere Feindangriff, der vierte Angriff in zwei Tagen, gegen die Westfront der Stadt wurde mit Hilfe der eingetroffenen Verstärkung an i. W. G. glänzend abgewehrt. (Nach fünfständigem Feuerkampf.) Auch zwei bulgarische i. W. G. waren unter erheblicher Lebensgefahr im Boot von dem auf herbstlichem Ufer stehenden Donaustrang zur Verstärkung herangebracht worden. Als wir am 25. 11. bei

erstem Licht das Borgebiet übersehen, lag die vorderste Feindlinie 5 m vor unserer Schützenträgerei, jedoch ohne Leben. Das Borgebiet war frei. Der Feind war unter Umgehung der Stadt nach Südosten abgezogen, 600 Late vor der Stadt zurücklassend, ihm folgte zögernd die nun bestreite 145. öst. Inf. Brig. Dieser unterließ, nahm die Abteilung die Verfolgung des Gegners unverzüglich auf, bis er am 6. 12. 1916, nach täglichen Nachkämpfen und nach



einer Verfolgung von 250 km in den Winkel zwischen Donau und Alt gedrängt, mit 82 Offizieren, 6062 Mann, 12 Geschützen und zahlreichen W. G. die Waffen streckte.

Die rumänische Drjosa-Gruppe war vernichtet, nachdem die Abteilung sich ihr schon vor der Kapitulation 2000 Mann und eine Anzahl Geschütze abgenommen hatte. Be-



sonders dieses Beispiel zeigte zur Genüge, daß eine Truppe, die die Wirksamkeit der modernen Feuerwaffen durch Zeigen von großen Zielen und durch Nichtbenutzung des Geländes nicht genügend achtet, ungeheure Verluste erleiden muß, andererseits die Schießfertigkeit eines einzelnen gedekten Schützen oder i. W. G. mit Leichtigkeit weit überlegenen Angreifer zu Boden strecken kann.

Englische Flieger in Kurdisthan.

Um die Tatsache zu unterstreichen, daß der Einflug von Fliegern in kolonialen Kämpfen bestimmten Einschüchtern unterliegt und die abbrechende Kritik an den französischen Fliegern in Marokko unberechtigt ist, bringt die „France Militaire“ (19. 10. 27) einen Auszug aus einem Aufsatze des Oberleutnant Mac Gellan, in welchem dieser über das Zusammenwirken mit Fliegern in dem bergigen Gelände Kurdisthans spricht.

Im Verlauf der Kämpfe ergab sich, daß die Verbindung mit den Erdtruppen nicht immer leicht aufrechtzuerhalten war. Selbst die Anwendung von Radiotelephonie verlangte oft, da die Erdtruppen und die Flieger die Objekte unter ganz verschiedenen Gesichtswinkeln sehen. Je näher sich die Gegner gekommen waren und je kritischer die Lage war, desto schwerer wurde es für die Flieger selber, mit ihren Waffen einzugreifen.

Ganz abgesehen von Nebel und Dunkelheit machte die Überwachung durch Flieger eine besondere sorgsame Marschführung der Truppe nicht entbehrlich. Die Aufklärung litt besonders auch darunter, daß es den Fußsoldaten möglichst ist, sich leicht in bergigem Gelände gegen Fliegerflug zu decken.

Die Verpflegung von Truppen oder das Abwerfen von Munition ergab nur mittelmäßige Ergebnisse. Der Abtransport von Vermunition glückte überall dort, wo in der Nähe der Truppe ein geeigneter Landplatz vorhanden war.

Der Schluß, den Oberstl. M. G. zieht, geht dahin, daß in bergigem Gelände und gegen wirklich kriegerische Völker eine kampfkraftige Erdtruppe nicht entbehrlich ist, welche auch auf sich selber gestellt ohne Mißhilfe der Flieger für die notwendige Auffklärung sorgt und die rückwärtigen Verbindungen unterhält.

Der Engländer zieht die Anwendung dieser Erfahrungen bei den Kämpfen in Kurdisthan vor allem für den Fall, daß einmal Expeditionen gegen die kriegerischen Bergstämme im Nordosten von Indien notwendig sein sollten.

61.

Kampfwagen und Nebel.

Die große Bedeutung des Nebels für den Kampfwagen-einsatz hat man in Kriege bereits erkannt. Da natürlicher Nebel nicht sicher genug vorauszuheben ist, kann er nur bei kleinen, schnell vorbereiteten Unternehmungen ausgenutzt werden; hierbei wird der Einsatz von Kampfwagen nur selten in Frage kommen. Der künstliche Nebel aber ist für den Kampfwagen von größter Bedeutung.

Rein führungstechnisch ist der Nebel für den Angreifer, der sich in vernebeltem, unbekanntem Gelände zurechtfinden muß, unangenehmer als für den Verteidiger, der in bekanntem, wenn auch vernebeltem Gelände kämpft. Dazu kommen für den Angreifer die Schwierigkeiten, die in Bewegung befindlichen Truppenteile in der Hand zu behalten; ganz besonders gilt das für Kampfwagenverbände, deren Führung an sich schon mit besonderen Schwierigkeiten in der Nachrichtenübermittlung zu tun hat.

Anders ist die Bedeutung des Nebels vom taktischen Gesichtspunkte aus zu bemerken. Das Hauptelement der Verteidigung ist das gezielte Feuer, das durch Nebel stark behindert wird; Hauptelement des Angriffs ist die Bewegung, die nicht durch Nebel erschwert ist. Besonders beim Kampfwagen, als Bewegungs- und mit beschränkter Feuerwirkung, zeigt sich der taktische Vorteil des Nebels. Bei guter Sicht sind die Abwehrkräfte in der Lage, den Kampfwagen auf Entfernungen von 1000 m und darüber zu erkennen und zu bekämpfen, während der Kampfwagen die Abwehrkräfte meist erst auf wenige hundert Meter erkennen und bekämpfen kann. Durch Nebel wird nun die Wirkungsmöglichkeit der Abwehrkräfte ebenfalls auf geringe Entfernungen beschränkt. Die Partie steht also, was den Beginn des Zweikampfes Kampfwagen-Abwehrkräfte betrifft, ungefähr gleich. Nun aber ist der bewegliche, allseitig mindestens gegen MG-Feuer gepanzerte Kampfwagen in eingebauten und höch-

stens nach vorn gepanzerten Abwehrkräfte überlegen. Außerdem entstehen zwischen den Abwehrkräften unbedachte und daher unbefämpfte Räume, die dem Kampfwagen offen stehen. Ein Kampfwagenangriff bei Nebel hat also auch starken Abwehrkräften gegenüber große Aussichten auf Erfolg.

Wie kann nun der künstliche Nebel erzeugt werden? Wir kennen heute drei Möglichkeiten: durch Abbläsen, durch Artillerie- oder Minenwerferfeuer, durch Nebelants und durch Flieger. Das Abbläsen kommt praktisch nicht mehr in Frage, da es längere Vorbereitungen erfordert und von der Windrichtung abhängig ist. Nebelants mit Artilleriefeuer erfordert viel Artillerie, Munition und auch eine gewisse Vorbereitungszeit. Nebelschießen vom Kampfwagen selbst aus kommt wohl kaum in Frage, da die Munitionsmenge der Kampfwagen sowieso sehr beschränkt ist, und bei dem kleinen Kaliber der zur Verfügung stehenden Geschosse ein sehr großer Munitionsaufwand nötig wäre.

Neuartig ist der Einsatz besonderer Nebelkampfwagen, wie Polen im Versuch hat. Die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, mit Nebelants den Angriff zu verfeinern, erkennt man, wenn man die Feststellung macht, daß die Nebelkampfwagen vor den anderen (gleich schnellen) Kampfwagen vordringen und nicht festschreit zur Front, sondern quer zu ihr oder im Sidzad fahren müssen. Die Nebelants verraten nur den Angriff und werden von den Abwehrkräften bald außer Gesicht gesetzt sein.

Als letzte Möglichkeit*) bleibt das Vernebeln mit Hilfe von Fliegern. Gerade diese eröffnet aber die besten Aussichten, in kürzester Zeit den erstrebten Zweck zu erreichen. Anlässlich der amerikanischen Flottenmanöver sind erfolgreiche Versuche gemacht worden, vom Flugzeug aus Höhenlange Nebelvorhänge zu ziehen. Wenige Maschinen, die parallel miteinander die feindlichen Stellungen entlangfliegen, können in einigen Minuten eine genügende Vernebelung erzielen. Das Überraschungsmoment bleibt dadurch gewahrt, die Kampfwagen brechen aus ihren Ausgangsstellungen vor, wenige Minuten nachdem die Nebelflieger ihr Werk begonnen haben.

Wir sehen im vorliegenden Falle ein ideales Zusammenwirken der neuesten Kampfmittel: Kampfwagen, Flieger und Chemie.

28.

Englische Aufgabe 4.

Nach der Rückkehr in die Garnison beginnt die Ausbildung in Jügen, wovon drei zu einer Kompanie gehören, die je aus zwei I. MG-Gruppen und zwei Schützengruppen bestehen. Dies dauert ungefähr 14 Tage und dann folgt die Kompanieausbildung. Dieser Ausbildungsabschnitt ist für den Kompaniechef der reizvollste, da er hier seine Persönlichkeit besonders gut zur Geltung bringen kann. Die Kompanieausbildung besteht in Kompanieerzügen, wobei die einfachsten Marsch- und Gefechtsformen geübt werden und in der Hauptsache in einer gründlichen Gefechtsausbildung. In dieser Zeit üben gewöhnlich zwei Kompanien gegeneinander, da man auf diese Weise den Soldaten Gefechtsbilder vorführen kann, die dem wirklichen Kriege am nächsten kommen. Natürlich werden schwere Infanteriewaffen und, wenn angezigt, Artillerie bei allen Gefechtsübungen verwendet. Unglücklicherweise gibt es in diesen Garnisonen keine Artillerie. Daher muß das Zusammenarbeiten mit dieser so wichtigen Waffe später auf den Übungsplätzen und in den Manövern geübt werden. Es ist erwähnenswert, daß in jedem Jahr in der Verteilung der Truppen auf die Übungsplätze ein Wechsel eintritt, damit eine zu genaue Geländebekanntnis nicht zu einer Ausbildung führt, die von den Verhältnissen eines wirklichen Krieges allzufern abweicht. Auf dem Übungsplatz schließt die Kompanieausbildung mit der Kompaniebefähigung. 21.

*) Vgl. auch „Behelfsmäßiges Nebelschießen der Infanterie“. „Militär-Wochenblatt“ Nr. 25 vom 4. 1. 1928, Sp. 931 ff.

Řešení der tschechischen Aufgabe.

Jak chránit obyvatelstvo velkých měst proti útokům

plynovým.

(Ukončen.)

I ty nejpočetnější přípravy technické a vojenského rázu, učiněné v míru, mohou ve válce selhat, kdyby obyvatelstvo ušlo již předem připraveno na to, ja bude asi plynový útok vypadat a jak se při něm má chovat. Prospěchky k státě a soustavě výchově obyvatelstva jsou:

1. Periodické informace v tisku o boji bitevnímí plyny, jejich účincích a o správném chování za plynového útoku. Jednotlivým divisím budou dodány hlavním státem krátké stati, které tiskovým referentem divise budou dále dodány veřejnému tisku. Zprávy ty musí být zařazené neupadně mezi „Denní zprávy“, do „Technické hlídky“ atd. a nesmí vůbec mít pečet' úřední zprávy. Úspěch závisí jen na jejich stíliscí, úpravě a zajímavosti.

2. V době politického napětí mohou tyto zprávy být i podrobnější a za mobilisace budou uveřejňovány úřední podrobné zprávy (navody) o plynových útocích. Text těchto zpráv je již v míru v mobilisačních spisech diviseního velitelství připraven a ihned při vyhlášení mobilisace dodán tisku.

3. Branná příprava bude obsahovat poučení o bitevních plyních, o chování při plynových útocích jakoz i o prostředcích kolektivní a individuální ochrany. Na školních středních budovách zařazených vhodné stati dočasně látky do učebné osnovy z chemie a zdravotvčely.

4. V mobilisaci bude dodáno do každého domu poučení o bitevních plyních, sepsané populárním slohem jazyky v místě obvyklými a vytisčené na náklad obce. Toto poučení bude vyvěšeno na přístupném místě.

Kromě toho budou uspořádány pro obyvatelstvo každému přístupné přednášky, jakoz i zvláštní přednášky pro zaměstnance větších závodů a podniků, pro žetvo škol atd. Osoby organizované v určité celky (stráž bezpečnosti, hasiči, sportovní a tělocvičné jednoty atd.) budou mít praktická cvičení v správném používání prostředků kolektivní a individuální ochrany.

Touto výchovou nutno dosáhnouti toho, aby každý znal skutečné nebezpečí, které od bitevních plynů hrozí; každý musí vědět, jak se chovati při plynovém útocu, aby bylo zabráněno zbytečné nervositě obyvatelstva a tím příčině paniky. 102.

Personal-Veränderungen

Beer:

Ernannt mit 1. 4. 1928: Genmaj. Ritter v. Pfügel, Adr. d. S. R. 19, 3. Inf. P. II; die Obersten: Liebsmann, Abt. Leit. im Kav. Min., 3. Adr. d. S. R. 5, *Küblenthal, Kav. Min., 3. Abt. Leit. im Kav. Min., *Kam, Chef d. St. d. 7. Div., 3. Adr. d. S. R. 19, *Schmidsdorf, Adt. v. Glag, 3. Inf. d. Bion. u. d. Festung., *Schlechter, St. d. S. R. 3, 3. Adten. v. Glag, *v. Brauchhagen, St. d. S. R. 12, 3. Adr.

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 14/15

Fernsprecher: Bismarck 864/885

Möbeltransport \ Wohnungstausch

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Lützow 6047 - 6049

dief. R., *v. Platen, St. d. S. R. 16, 3. Adr. dief. R., *v. Höpflin, St. d. S. R. 19, 3. Chef d. St. d. 7. Div.; die Obersten: *Schmolke, St. d. Gr. Adts. 2, 3. Adten. v. Güttrin, *Erler, St. d. Gr. Adts. 2, 3. Adr. d. R. M. 6, *Hefter, S. R. 16, 3. Adr. d. M./S. R. 16, *Schindler, S. R. 19, 3. Adr. d. III./S. R. 19, *v. Kleitj, Kav.-Schule, 3. Chef d. St. d. 2. Kav. Div.; die Majore: *Ruhn, Kav. Min., 3. Adr. d. R. M. 5, *Beger, St. 3. Div., 3. Adr. d. M./S. R. 3, *Schade, Adrt. v. Berlin, 3. Adr. d. III./S. R. 14, *Vampel, Adrt. v. Borkum, 3. Adr. d. M./S. R. 17, *Frig, Adr. d. M./S. R. 11, 3. Adr. d. III./S. R. 10, *Bardt, R. R. 14, 3. Adr. d. M./S. R. 11, *v. Puttfamer, S. M. 2, 3. Adr. d. R. M. 2.

Mit 1. 4. 1928 werden verjeht: Oberst *Franke, Chef d. St. d. 2. Kav. Div., 3. St. d. S. R. 3; die Oberste: *Altmann, Kav. Min., 3. St. d. S. R. 16, *Stephanus, Adr. d. III./S. R. 4, in d. Kav. Min., *Reib, Adr. d. R. M. 2, in d. St. d. 2. Div., *Knoor, Adr. d. R. M. 5, in d. St. d. 5. Div., *Wenne, Adr. d. R. M. 6, in d. St. d. 6. Div.; die Majore: *Ludemann, St. d. 2. Kav. Div., 3. Kav.-Schule, *Hirsdauer, Adrt. v. Cuxhaven, in d. M. M. 7, *Brauer, Adrt. v. Wilhelmshaven, in d. M. R. 6, *v. Haugt, R. R. 12, in d. R. R. 10, *Dörfer, R. M. 5, in d. Kav. Min.; die Spitte: *Arnold, Kav. Min., in d. R. M. 3, *Doffler, St. d. Gr. Adts. 2, in d. R. M. 21, *Straß, S. R. 2, 3. Adr. v. Berlin, *Förbr, v. u. zu Giffa, S. R. 5, als Rittm. in d. R. R. 3, *Erhardt, S. R. 11, in d. St. d. 1. Div., *Knieß, S. R. 19, 3. Adr. v. Borkum, *Graf v. Orlova, R. M. 2, in d. M. M. 4, Dipl.-Wirtsh. *Biedt, M. M. 3, in d. R. M. 5, *Bertram, M. R. 6, 3. Adr. v. Wilhelmshaven, *Bülowius, St. B. 1, als Rittm. in d. R. M. 1, *Dr. Ringau, R. M. 1, in d. S. R. 5, *Harpe, R. M. 4, in d. Kav. Min., *Ritche, S. M. 3, in d. R. M. 4; Spinn. (W) *Lühmann, M. R. 4, in d. M. M. 6; die Wittm.: *v. Butlar, R. M. 1, in d. R. M. 7, *v. Dornig, R. M. 7, in d. R. R. 14, *Seiper, R. M. 11, in d. R. M. 12, Dipl.-Ing. *Schroetter, R. M. 16, als Spinn. in d. R. M. 3; die Obste: *Spalcke, S. R. 1, in d. S. R. 13, *Regenband, S. R. 1, in d. R. M. 1, *Förbr, v. Der, R. M. 4, in d. St. d. 1. Kav. Div., *Vahl, R. M. 1, in d. S. M. 3, Dipl.-Ing. *Woerner, S. M. 1, in d. S. M. 3, *Pich, S. M. 3, in d. S. M. 1; Obst. (W) *Weigelt, M. R. 6, in d. R. M. 4; die St.-Ärzte: *Dr. Hofmann (Hermann), San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Adts. 2, in d. S. M. 6, St. Braunschweig, *Dr. Scheppofat, S. M. 2, in d. S. M. 1, St. St. Königsberg (Pr.), *Dr. Waller, S. M. 7, in d. S. M. 5, S. St. Lübingen; die Ob.-Ärzte: *Dr. Schmidt (Wolfgang), San. Offz. b. Div.-Arzt d. 5. Div., in d. Stelle d. San. Offz. b. Gr.-Arzt d. Gr. Adts. 2, *Dr. Böhler, S. M. 5, in d. Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 5. Div., *Dr. Rauch, S. M. 5, in d. S. M. 6, S. St. Göttingen, *Dr. Rablo, S. M. 1, in d. S. M. 2, S. St. Sageburg.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Hannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 Reitstiefelspezialist
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Gustav Knauer

Hofspeditour

BERLIN W62

Wickmannstraße 5

Fernspr.: Nollent 5209-5509

BRESLAU

Fernspr.: Run 183-195

Möbeltransport :: Wohnungstausch

Mit 31. 3. 1928 scheiden aus: *h. Genlt.* *v. Dittman, Inf. P. II.; die *Genmajore.*: *v. Buchholz, Inf. p. Bion. u. d. Festung., *Gudomius, Kdr. d. 3. R. 16; die *h. Gen.-Majore.*: *Kühlwein v. Rathenow, Kdr. d. 3. R. 5, *Oppermann, Kdr. d. 3. R. 12; Oberst *Dammann, Kdt. v. Güttrich; die *Oberste.*: *Hents, Am. Min., *Lamber, Kdr. v. Wilhelmshafen, *Schneider, Kdr. d. 4. / 3. R. 3, *Biehl, Kdr. d. III. / 3. R. 10, *Andree, Kdr. d. 4. / 3. R. 16, *Soban, R. R. 10, *v. Dornitz, R. R. 14; die *Spitze.*: *Fünke, Kdr. v. Rünchgen, *Selge, 3. R. 7, *Vauer, 3. R. 14, *Dr. Boettger, R. R. 3, *Hartwein, S. R. 5; Ritter: *v. Ludwig, R. R. 1; Oblt. *Bülle, 3. R. 1; Lt. *Pfeffmann, 3. R. 11; St.-Arzt *Dr. Kunz, S. R. 4.

Mit 1. 3. 1928 verleiht die *Spitze.*: *Jaedel, 3. R. 20, 3. Kdr. v. München, *Müller, 3. R. 21, in d. 3. R. 20; Oblt. *Sahla, R. R. 1, in d. R. R. 10.

Verleiht: Lt. *Bath, 3. R. 4, in d. 3. R. 5.

Mit 31. 3. 1928 scheiden aus: *Maj.* *Boed, 3. R. 6; *Hptm.* *Zöcker, 3. R. 17.

Ausgeschieden: Oblt. *Müller (Ludwig) 11, R. R. 17; Lt. *v. Vorkampff-Baue, R. R. 12.

Marine:

Ernannt mit 1. 5. 1928: *Kapit.* *Burmback, Torpedooffiz. des Kreuzers „Emden“, zum Adj. der Kdr. Kiel.

Mit dem 31. 3. 1928 aus dem *Marinedienst ausgeschieden:* der *Kpt.* 3. S. *Bohmann (Walter), 3. Berf. d. Chefs der War. Lett.

Aus dem *Marinedienst ausgeschieden:* der *Fähnrich* des War. Ing.-Befehls *Retrop, von der Insp. des Bildungsst. der Marine.

Für Angler bitten wir die Expeditionsart auf Zs. 1367/1308 zu beachten.

Heere und Flotten

Albanien. Die Motorisierung des Heeres beginnt Fortschritte zu machen. Selbständige Kraft-Verbände gibt es augenblicklich noch nicht, doch ist ihre Auffstellung in Aussicht genommen. Aus Italien, das die Befestigungen in dieser Richtung unterstützt, sind 2 Panzer, und 50 Lastkraftwagen eingetroffen. 27.

England. *Kugelschutz für Bombenflieger.* In der „Daily Mail“ bespricht ein engl. Flugkapitän die Notwendigkeit, die Beflagung großer Bomben-Flug. gegen das MG.-Feuer von Kampf-Flug. zu schützen. Diese Forderung ist das Ergebnis von Versuchsflügen zwischen Bomben- und Kampf-Fliegern, wobei statt MG. zülmittlermaser verwendet wurden, die anzugeben vermochten, wo Treffer erzielt worden wären. Die Bilder haben gezeigt, daß der Kampfflieger, der sich über das Bomben-Flug. erhebt und es von oben angreift, durch die Metallbestandteile seines Apparates leicht geschützt ist, während der Führer und die Beflagung des Bomben-Flug. dem feindl. MG.-Feuer weit mehr ausgesetzt sind. Ihre Köpfe, Schultern und Teile des Rückens bieten offene Ziele. Es werden Metallhelme und Kettenhemden aus möglichst leichtem Material empfohlen, die den Flieger in der Sicht und in den Bewegungen nicht behindern. Schutzkappen oder kleine Türme würden die im Flugzeug nötige Fernsicht zu sehr beschränken. 11.

Fland hat eine eigene *Mil.-Zeitschrift* („Der freiwillige“) erhalten. — Die Zahl der *ausgebildeten Piloten* der Luftwaffe, Luft-Flieger und Luft-Hilfswaffe beläuft sich auf 3239 Köpfe. — *Arm., Navy und Air Force* Gbg.“ meint, daß die Bestimmungen des Army Council über die Erweiterung des *Rechts zum Ziviltrakt* der Soldaten unter dem Rang eines Sergeanten bedauerlicherweise in einer Form herabgebracht worden sind, die den Eindruck erweckt, als ob Uniformtragen eine Strafe sei. — Eine neue *Mar.-Mission* ist im Begriff nach Chile zu gehen; sie ist eben zusammengelegt wie die vor zwei Jahren entsandte. Während der Zeit ihrer Tätigkeit wird Chile sechs große 35 Knoten-Zerstörer erhalten, die bei der Firma Thornycroft in Be-

stellung gegeben wurden. — Von Jan. 1928 ab wird im ind. Heere, gleichwie in England, die *Beförderung zum Hptm.* von der Erlangung einer entsprechenden Qualifikation an der Inf.-Schießschule abhängig gemacht. Bisher mußte diese Qualifikation vor der Beförderung zum Maj. erworben werden. Manche ind. Offz. stehen schon nach vierjähriger Dienstzeit zur Beförderung zum Hptm. heran (A., R. a. Air Force Gbg.). 66.

Frankreich. Das französische Außenamt legt der Meldung des „Giornale d'Italia“ über ein *französisch-italien. Marineabkommen* ein kategorisches Dementi entgegen. Zwischen Frankreich und Südtalien bestche weder ein schriftliches noch ein mündliches Seebündnis, noch irgendein anderer Geheimvertrag. (Schlief. Jg. 64/28.)

Der Kriegsminister Painlevé hat gelegentlich einer Vereinigung der nationalen Gesellschaften für milit. Übungen erklärt, daß Frankreich heute mehr denn je *Organisationen bedarf, die der körperlichen Wohlfahrt der jungen Männer dienen*, um sie für den Militärdienst vorzubereiten. Es haben sich bereits 40 000 Offz. des Reservealters freiwillig gemeldet, kurze Ausbildungsperioden mitzumachen. Das Ausbildungspersonal würde für diesen Zweck wesentlich vermehrt. Körperliche und militärische Ausbildung der wehrfähigen jungen Männer würden angestrebt der auf ein Jahr herabgesetzten Dienstzeit unter den Fahnen immer wichtiger („Daily Mail“). 11.

In Überbruch lief das *neue große U-Boot „Redoubtable“* vom Stapel. Es ist das erste einer neuen Klasse, von der schon ein zweites, die „Benquet“, im Sommer fertig werden soll. Länge 95 m, Breite 10 m, Antrieb 6000 PS, Brennstoffvorrat für eine ununterbrochene Fahrt von 2 Monaten, 10 Kanzierröhre mit 32 Torpedos, eine 14 cm-Kan., eine Luftabwehrkan. u. MG., Besatzung 50 Köpfe. 46.

Griechenland. Es besteht ein *Kampfb. Agt.* mit nur wenigen Tants, deren Vermehrung in Aussicht genommen ist. Einige Panzer, sind vorhanden. Zur Zeit bestehen bei jeder Armee eine *Kraft-Komp.*, zusammen 4, deren Zahl um 6 vermehrt werden soll. 27.

Italien. Zur Wiederherstellung der seit dem Weltkriege unterbrochenen strateg. Verbindungen zwischen *Östgen und der Brenna* führten die Kol.-Truppen einen erfolgreichen Angriff durch, bei dem 400 Gefang. u. reiche Beute an Vieh gemacht wurden. Die Italiener hatten 9 Tote und 14 Verwundete, die *Austriandischen* 100 Tote. — Eine ital. Gesellschaft schloß mit der alban. Reg. einen Vertrag über den Ausbau des *Salens von Durazzo* für Handels- und Kriegsschiffe. Die ital. Reg. übernimmt die finanz. Sicherheit, Albanien gewährt den ital. Schiffen dafür Erleichterungen, besonders Befreiung von Hafengebühren (N. Fr. Presse). 64.

Jugoslawien. Die *Kraftfahrtruppe* ist in größerer Zahl vertreten. Es bestehen 3. Jt. 23 Kraft-Abteilungen, deren Bestand an Personal und Gerät aber nur gering ist. Die Abtlgen. unterstehen den Divn. Seit längerem schon besteht die *Abtft. Kampfwagenverbände* aufzustellen. Trotzdem bereits eine größere Zahl von Offz. und Uffz. bei der franz. Kampfwagentruppe ausgebildet wurde und vermutlich noch weiter ausgebildet wird, scheint man mit der Aufstellung noch nicht begonnen zu haben. 50 Tants sind vorhanden (Renault). Reubeschaffungen von Kampf- und Straßenpanzern, in Frantr. sind in Aussicht genommen. Die erste Bestellung lautete auf 20 Fahrzeuge. 27.

Österreich. *Gemaj. Hilgerth*, Chef der Ausbildungs-Abtlg. im Heeresmin., trat Ende 1927 in den Ruhestand. Er war es, der 1919 als Landesbefehlshaber von Kärnten den Widerstand gegen die Südtalener unter schwierigsten Verhältnissen organisierte und durchführte und so wesentlich dazu beitrug, daß Kärnten ungeteilt bei Österreich blieb. Er übernimmt nunmehr wieder die Leitung des *Kärntner Heimatwehrverbandes*. — Der *Rationalrat* hat das im Zusammenhang mit der Aufhebung der *Mil.-Kontrolle* geforderte *Kriegsgerätegesetz*, durch welches Erzeugung, Ein- und Ausfuhr von Kriegsmaterial genau geregelt werden, verabschiedet. 64.

— „Die Rückkehr zur Schwarmlinie.“ Bobei sich Verf. auf Nr. 20 des „Militär-Wochenblattes“ vom 25. 11. 1927 bezieht. — „Der Kau-Kampf bei Pasztorow, 23. Aug. 1914.“ — Nr. 12, 15, 12, 27. — „An Ungelegenheit des Heereshaushalts.“ — „Bekämpfer der Weinherrschaft.“ — „Sterr. und die Legionen.“ — „Sungue Führer.“ Erwähnt u. a., daß in Somjetruß, jeft 50 uß, der Rgis., 42 uß, der Div. Kdre. und 20 uß, der komm. Gen. im Alter von 20 bis 30 Jahren stehen. — „Die Inf. Komp.“ Beim Vergleich der Organisation der franz., russ. und dtsch. Komp. wird der dtsch. Komp. nicht nur vom organisat. Standpunkt, sondern auch mit Bezug auf ihre Eignung für alle möglichen Vorkommnisse im Befehle der Vorzug gegeben. 8.

Belona, Warschau. Poln. Militär-Monatschrift. Okt. 27.
— Brig. Gen. Kutiel: „Aus den Studien über das strategische Angriffsmanöver. Das Manöver von Smolensk 1812.“ — Oberst Sadowski: „Sind Übungen in größeren Körpern durchaus notwendig?“ Die Manöver sind, wenn auch in beschriebener Form, fast in allen Staaten neu erstanden. Gegenwärtig haben sie als bestimmtes Ziel die Schulung der Div. Kdre. Dieser führt vornehmlich noch taktisch. Die rein operative Führung beginnt beim Korps. Die tatsächliche Durchführung ihrer Aufgabe ist einwandfrei nur im Gelände mit Truppen möglich, während bei Übungen für Korps und größere Armeekorps auch in der Karte eine Anschauung für das Gelände gefunden werden kann. Die notwendige Praxis in der Truppenführung kann aber nur bei größeren Manövern gewonnen werden. — Oberst Sosabowski: „Die wirtschaftliche Verfassung der Reichsverteidigung.“ Schaffung gesetzlicher Grundlagen für Erhellung aller materiellen Mittel des Staates für Kriegszwecke. — Maj. Dr. Pinski: „Quellen zur Geschichtsforschung des neupoln. Heeres (1908—1918).“ Daten über die im Weltkriege auf österr., russ. und franz. Seite aufgestellten freiwilligen Legionen. Polen verstand es vorzüglich, sich im Weltkriege auf zwei Sesseln zu setzen, um sich nach Beendigung unbedingt mit einem Sieger als Teilnehmer melden zu können. — Noo. 27. — Maj. Kola Ariszewski: „Die Kunst der Kriegsführung.“ — Brig. Gen. Kutiel: „Das Manöver von Smolensk 1812. II. Teil.“ — Franz. Oberst André: „Mit oder ohne Art.-Vorbereitung.“ — Hptm. Jatzewski: „Nach einmal von der Organisation der Ausbildung des Volkes für den Krieg.“ Verlangt wird nicht nur a) die milit. Vorbereitung aller für den Militärdienst geeigneten Männer, sondern auch b) der für den Militärdienst Unzulänglichen, dann der Frauen und Kinder. Die Vorbereitung würde sich bei n) nur auf die flüg.-Gasabwehr und andere Hilfsdienste beschränken. Besondere Aufmerksamkeit ist der Ausbildung der Frauen zu widmen. Schon im Weltkriege spielten die Frauen eine große Rolle, zum Teil in eigenen Frauenbataill. (russ.), als Pflegerinnen und als Vertreter der Männer in den Fabriken. Arbeiteten doch in Frankr. 430 000 Frauen in der Kriegsindustrie, wofür dieselbe Zahl Männer in die Front eingeteilt werden konnte. 8.

Wojenski Rozhledy. Heft 10. 1927. — Oberst. Eminger: „Die Aufklärungsabtlg. der Kav. im Erkundungsdienste.“ — Aussprache zu den Aufgaben: „Schematisieren wir nicht?“ — Obl. Krepl: „Schießen mit einseitiger Beobachtung, mit und ohne Karte.“ Ausführl. wissenschaftl. Ausarbeitung. — St. Trejzartow: „Die Kämpfe der russ. Armee in Persien 1914—1918.“ Gute übersichtl. Darstell. dieser weniger bekannten Begebenheiten. Eine einfache, klare Skizze faßt die Gesamtoperationen sehr gut zusammen. Die Russen kamen aus den Gebieten beiderseits des Kaspises nach Persien. Bis gegen Ende 1916 erreichten sie ungefähr die Linie halbwegs zwischen Kaspissee und Bagdad. Bis Frühjahr 1917 waren die entlang des Tigris aufwärts räumenden Engländer und die aus Persien kommenden Russen vereint. So entstand im Verein mit der in Armenien vorgegangenen russ. Kaufkasarmee eine zusammenhängende Front vom Schwarzen Meere bis zum Persischen Meerbusen. Als die bolschewistische Revolution ausbrach, löste sich auch in Persien jeglicher russ. Heeresverband auf

und die Engländer übernahmen auch die von den Russen besetzt gemessenen pers. Gebiete. Die Gesamtträfte, die Rußl. insgesamt in Persien verwendeten, überstiegen nie die Zahl von 20 000 Mann. — Oberst. Jantel. Hald a: „Heeresverpflegung im Weltkriege.“ (Beendigung der mit vielen Daten versehenen Abhandlung.) — „Übungsblätter für die Kriegsschulvorbereitung.“ — 11. Heft. 1927. — Stabspt. Reit: „Organisation der MG-Kompn.“ Fortführung der früheren Ausprägungen, ob Tragtiere oder Karren. — Oberst. Vassch: „Aufführungsabtlg. und Div. St.“ Reglementstudie. — Stabspt. Stepanoff: „Berdun, Studie vom materiellen Standpunkte.“ (Nach franz. Quellen.) — Stabspt. Kuzia: „Vollswirtschaftliche Mobilim. der U. S. A. im Weltkriege.“ (Zerl. f.) — Kpt. Bana: „Wehrvorbereitung in Spanien.“ Aus „Memorial de Infanteria.“ — „Die Kolonialreitkräfte Frankreichs und Englands — ein Vergleich.“ — Am Schluß die üblichen Aufgaben aus der prakt. Truppenausbildung und zur Vorbereitung für die Kriegsschule. 54.

Romona Militara. Bukarest. Sept. 27. — Gen. G. S. Herbestu: „Der milit. Wert großer Wasserläufe.“ (Schl.) Übergang über die Dina bei Igtull. (N. 3 Stzjn.) Folgerungen aus den angeführten Beispielen für Fußübergänge. — Oberst G. Cepleanu: „Die vaterländische Erziehung.“ Der Aufsatz rührt an die empfindlichste Stelle des heutigen Rum., die Bekämpfung der zahlreichen, national oder sozial begründeten, destruktiven Bestrebungen. Da Verf. sich schon literarisch mit diesem Thema beschäftigt hat, möchte man eine größere Genauigkeit der Daten erwarten. Der rumän. Gen.-Konstul Kommenhöler in Berlin bringt in seinem Buche „Großrumänien“ (Berlin 1926), S. 80 ff., nach den amtlichen Ziffern ganz andere Angaben über die nationale Struktur der Bevölkerung. Die Art, Vaterlandsliebe zu erwecken, die dem Verf. vorzöhibt, dürfte die Rumänen kaum vor herben Enttäuschungen bewahren. Nur mit Worten, ohne spürbare Erleichterungen ihrer Lage, werden sich die 35 uß. Fremdbürdner in der Not nicht unter der Fahne halten lassen. — S. 3: „Ein Beispiel für das Ansehen eines Kriegspieles in uneinheitsförmigen Gelände und Ausbildung des Schiedsrichterdienstes dabei.“ Nach amtl. Vorkärfen des Gr. Gen.-Stabes. (N. 5 Stzjn. u. 3 Tab.) — Kptl. B. Fundateanu: „Warum muß die Retrierungsart für das Marineunterpersonal geändert werden?“ Der Aufsatz zeigt, wie die von dem Verf. benutzten Ausführungen über das gleiche Thema (Rom. milit. 1922, Dez. 1924, Jan. 1925 und Dez. 1925) die Schwierigkeit, in einem Land mit einer kulturell so hieftehenden, ausgesprochen bäuerischen Bevölkerung, den geeigneten Nachwuchs für die techn. Spezialarbeiten der Kriegsmarine zu finden. — Überlegungen, Beisp., darunter auch neben denen anderer dtsch. Bücher und Aufsätze eine über die Ausführungen v. Poleski im „Militär-Wochenblatt“ Nr. 42 vom 11. 5. 27. — Zeitschriftenchau. 4.

Rußl. Wojenni Wjestnik. Nr. 121. Russ. Emigrantenblatt. Belgrad, 4. 12. 27. — Jw. Stapanow: „Thermid. und Brumaire.“ — „Brief aus Moskau.“ Der polit. Kampf innerhalb der kommunist. Partei tritt nunmehr auf die Gasse und wird zu einer unterirdischen Revolutions-tätigkeit Trotzki und seiner Genossen. Besonders viele Anhänger hat die Opposition in der Geheimpolizei der G. P. U. — S. Tschaidze: „Brief an die Redaktion.“ Rußl. und die neu russ. Richtung (Zenrajzifwo). Vor dem Kriege stand die russ. Armee auf der Grundlage: Glaube, Kaiser und Vaterland. Die Revolution hat dem Atheismus und dem Internationalismus zum Siege verholfen. — Aus Prag meldet das slav. Pressebüro, daß die alte panlawisch. Richtung, an deren Spitze in den letzten Jahren Dr. W. S. Stepanek stand, die Möglichkeit erhielt, ihre Tätigkeit in verstärkter Maße wieder aufzunehmen. Stepanek und sein Schliße S. D. u. i. ch erhielten franz. Auszeichnungen. — „Zum Aufsatze des Gen. Flüg über die höhere Führung vom 4. 11.“ 7.

Rußl. Wojenni Wjestnik. Nr. 122. Belgrad, 11. 12. 27. — „Das russ. Weibhären-Rat.“ feierte am 26. 11. feinen

Agts.-Feiertag mit seiner alten Standarte, die in einer kleinen Kirche in Belgrad aufbewahrt ist. — **A t a j e w:** „Brief aus China. (Wanderschaft).“ Der Winter brachte überall die militär. Operationen zum Stillstand. In China ist alles beschiedlich und die verwinkelten Interessen der Kommandierenden Generale lassen nicht so leicht eine Entwirrung zu. Nebenfalls sind diese Generale nur die Puppen in der Hand ihrer mächtigen Geldgeber. Nur die Kenner des Offens können sich in diesem Gewirr zurechtfinden. — **G e n. G u t t o:** „Brief an die Redaktion.“ Befasst sich mit der Stellung der russ. Kirche zum Staat. 7.

Wojenen Journal (Bulg. Milit. Monatschrift). Sofia, August und September 1927. — **G. P o p o f:** „Die Flieger und ihre Kampfanwendung.“ — **R. N. G o l o w i n:** „Chem. Truppen.“ Der in der Kriegsliteratur bekannte russ. Genlt. R. N. Golowin schlägt eine Organisation für den chem. Dienst der russ. (nicht bolschewistischen) Armee vor. Giftige Gase, selbst die Bakteriologie werden in Zukunft als wichtige Kampfmittel angewendet. Diese Aufgabe wird den gemischten Sondertruppen zufallen müssen. — **H e r b. G i e j e d e:** „Welchen Einfluß üben die modernen Transportmittel auf takt. und operative Leistung? (Überf. aus der Zeitschrift „Wissen und Wehr).“ — **O f f. u. N o n. 1927.** — **I w a n T o d o r o f f:** „Moderne Auffassung über die Führung des Angriff- und Abwehrkampfes.“ Behandelt nur Dion- und kleinere Einheiten. — **G e o r g i e f f:** „Lernung.“ Da die Kampfvorschriften der bulgar. Armee keine genauen Angaben für Maskierung enthalten, gibt Verf. die Grundregeln für Tarnung für die verschiedenen Truppengattungen u. macht Angaben über die Sichtbarkeit bei Land- und Luftbeobachtung. Er behandelt kurz die Maskierung in der Heimat, die operative Maskierung und eingehender die Mittel für die Maskierung beim Angriffskampf. 7.

H o l l ä n d. De Militaire Spectator. Nr. 10/27. — **M a j. B a r o n v a n B o o r s t o t B o o r s t:** „Studium über Entwaffnung.“ — **O r e s t l. D o n t:** „Ausbildung der Wehrpflichtigen durch Nichtschadensübungen.“ — **H y m. G r o t e n d o r f t:** „Indirektes Richten von Miltengewehren.“ — **H y m. W i l l i j a n:** „Die Reorganisation der Geniewaffe.“ — „Fremde Heere.“ Großbritannien und Nordirland. 28.

M a o r s. Nr. 5/27. — **M a j. J a n s e n:** „Die moral. Einflüsse auf dem Gefechtsfeld.“ — **J. E. F.:** „Milit. Jugendergänzung im Ausland.“ — **P a t r o n e n a u s r ü s t u n g d e r T r u p p e.** — **H y m. S c h u i t e m a t e r:** „Straf- u. Judtmittel des Komp.-Führers.“ — **H y m. P e e r e b o o m V o l l e r:** „Chem. Kampfmittel.“ II. Blasangriffe. — **H y m. v a n B a a l:** „Prakt. Winke gegenüber feindlichen Fliegern.“ — **H y m. G r o t e n d o r f t:** „Bemerkungen über die Küstenart.“ 10. Indirektes Richten. — **H y m. d e B a a s:** „Artill. Übungen.“ (Zort.) — „Signale und Zeichen.“ — **H y m. d e B a a s:** „Chiffrieren von Meldungen.“ — **O b t. v a n d e r M e u l e n:** „Zusammenwirken von Inf. und Art.“ — **O b t. H i i t e r s c h o u t:** „Winke für das Abhalten von Gefechtsübungen.“ — **H y m. V e l d m e i j e r u. O b t. F o r t a n i e r:** „Der Vorpostendienst bei lagernden Truppen.“ (Zort.) — **N r. 6/27.** — **O b t. C a l m e i j e r:** „Bilder aus der Wirklichkeit. XIV.“ Vorbilder des Zusammenwirkens zw. Inf. und Art. — „Kleine Mitteilungen.“ Beschreibung des Schöber-Winters — Beladung der Munitions- und Gerätwagen. — „Einige Winke für Pferdebehandlung.“ Von allgemeinem Interesse für Offz. unberittener Waffen. — **H y m. S c h m i d t:** „Betrachtungen über die Felddienstoffvorschrift 1925.“ — **H y m. W i l l i j o n:** „Die neue Pionierausrüstung des niederl. Heeres.“ III. Die Pioniere. IV. Der Train. V. Schluß. — **H y m. d e B a s:** „Der Truppenübungsplatz bei Dödenbroef 1877—1927.“ — **H y m. P e e r e b o o m V o l l e r:** „Chem. Kampfmittel.“ III. Blasangriff. (Zort.) — **O b t. v a n d e r M e u l e n:** „Zusammenwirken zw. Inf. und Art.“ IV. 28.

M a o r s. Nr. 7/27. — „Winke auf dem Pferdegebiet von allgemeinem Interesse für Offz. unberittener Waffen.“ (Schl.) — **O b t. M. N. H. C a l m e i j e r:** „Bilder aus der Wirklichkeit. XV. Das Handgemenge.“ Schilderungen von

Kämpfen österr. und dtsch. Rgtr. im Weltkriege. — „Ausbildung der Res. Offz.“ Vorschläge eines Res. Offz. — **H y m. L. V. S c h m i d t:** „Betrachtungen über die Felddienstoffvorschrift 1925.“ (Zort.) (Plantenbedeutung). — **H y m. S. V e l d m e i j e r u. O b t. P. G. A. F o r t a n i e r:** „Der Vorpostendienst bei lagernden Truppen.“ (Zort., mit Einzelbefehlen). — **M a j. G. D o o r m a n:** „Der Vermessungs- und Lichtmessdienst.“ Artill. Studie über Verwendung obiger Hilfsmittel beim indirekten Schießen. — **Res. H y m. H. K o o t:** „Anmerkungen an Hand des Auflasses: „Das sogenannte Chiffrieren von Berichten.“ Maors 1927, S. 218.“ Entgegnung. — **Res. H y m. P e e r e b o o m V o l l e r:** „Chem. Kampfmittel. III.“ Verschiedene von Gasmunition mit Geschützen, Minenwerfern und Gaswerfern und die verwandten Gase werden besprochen. — **H y m. M r. V. S c h u i t e m a t e r:** „Straf- und Judtmittel des Komp.-Führers.“ (Zort. der jurist. Abhandlung). — **N r. 8.** — **O b r s t l. H. G. v a n C a p e l l e:** „Zort. der Ausbildung von Res. Offz. im Verein mit ihrer gesellschaftl. Stellung.“ Res. Offz. sollen sich die notwendigen Kenntnisse der Vorschriften selbst aneignen, so daß bei den regelmäßigen Kurien takt. Aufgaben behandelt werden können. — **O b t. M. R. H. C a l m e i j e r:** „Bilder aus der Wirklichkeit.“ XVI. Eine Abtlg. Feldart. in der Schlacht am Durca, 8. und 9. 9. 1914. Nach dem Auflass von Oberstl. v. Blittersdorff im „Militär-Wochenblatt.“ — **H y m. A. S e r e f:** „Überblick eigener Truppen mit W. G. 08, 08/13, 08/15.“ Gibt die in der Schießschule ermittelten Zahlen wieder. — „Monatsübersicht.“ Eine ind. Truppenabordnung war als Gast im Lager Waalsdorp in den Niederlanden. — **Res. H y m. D. H. P e e r e b o o m V o l l e r:** „Chem. Kampfmittel.“ Zort., behandelnd Gaschiffe, Gasstrahlen, u. gibt eine Tabelle der wichtigsten Kampfgase. — **O b t. D. V. S i e r j e m a:** „Reuigel. Geschäfte für das dän. Heer.“ Das gute neue Gerät der Dänen wird eingehend gemüßigt. — **H y m. W. G. d e B a s:** „Artillerieübungen.“ Abtlgs.-Dienst. Artill. Studie über das Streuen. — **H y m. S. V e l d m e i j e r u. O b t. P. G. A. F o r t a n i e r:** „Der Vorpostendienst bei lagernden Truppen.“ Zort. mit neuem Feuerplan. — **H y m. V. L. S c h m i d t:** „Betrachtungen über die Felddienstoffvorschrift 1925.“ (Zort. (Vorpostendienst). — **9/27.** — „Monatsübersicht.“ — **H y m. W. G. d e B a s:** „Völkerverbund und Entwaffnung.“ Unterricht über obiges Thema. — **Kleine Mitteilungen:** „Die Bewegung für freiwilligen Heeresdienst.“ Diese Bewegung ist gegen die Wehrmacht und die Dienstpflicht gerichtet. — „Die fortgeschrittene Ausbildung der Res. Offz.“ Erwidrerung. — „Das Heer Sowjetrußlands.“ Rußl. verfügt über ausgezeichnete Soldaten, aber über kein Heer, da es an Führern fehlt. — „Ermelungen.“ Die antimilit. Propaganda wird der Berherrlichung forperl. Sportfestungen gegenübergestellt. — **H y m. W. G. d e B a s:** „Völkerverbund und Entwaffnung II.“ (Zort.) — **H y m. V. L. S c h m i d t:** „Betrachtungen über die Vorschrift 1925.“ VII. Vorpostendienst. — **H y m. S. V e l d m e i j e r u. O b t. P. G. A. F o r t a n i e r:** „Der Vorpostendienst bei lagernden Truppen.“ (Schl.) — **H y m. W. F. G r o t e n d o r f t:** „Bemerkungen über die Küstenart.“ (Zort.) — **H y m. W. G. d e B a s:** „Artilleristische Übungen.“ (Zort.) (Abtlgs.-Dienst). — **H y m. W. G. d e B a s:** „Einige sehr wichtige Bemerkungen des Insp. der Artill. betr. die Schießübungen.“ Tiefe Gruppierung der Artill. gutes Fernsprechnetz und größte Ruhe in der Btr. ist nötig. — **H y m. J. D. v a n d e r B a a l l:** „Plantenbedeutendes oder frontales Feuer.“ Bei planierendem Feuer sind die Entfernungen größer und die Wirkungen kleiner. Theoretische Berechnung am Reißbrett. — **O b t. J. v a n d e r M e u l e n:** „Zusammenwirken zwischen Inf. und Art. V.“ (Zort.) 28.

Anfragen können nur gegen Einfindung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin B 9, Potsdamer Str. 22 b.) Nr. 7: Dtsch. Weltwirtschaft. Dtschum im Ausland (Dr. K. Proctorius). U. v. Wegener: Zwei Fragen an das Bewußtsein der Menschheit. Die sensationellen Enthüllungen der Tagebücher des engl. Feldm. Sir S. Wilson über den Weltkrieg und seine Vorbereitung (Genl. a. D. Kabisch). Der Streit um den belg. Frontirtreuekrieg (Dr. F. Schwald). Organisation des dtsch. Luftfahrwesens (Maj. a. D. Urdt). — **Scherr, Bekehrung.** Nr. 9: Südtirol. Prof. Dr. F. Erner über das alte Offz.-Korps (Gen. E. Ragenhofer). Zur ein. Wdh. (Gen. A. Baron Behar). Zum Ende der pan-amerikan. Konferenz. Die „proportionale Einermahl“. Vorschlag zur Wählerrechtsreform (Oberst a. A. Großmann). Wehrgeographie. — **Kugel und Schrot.** Nr. 5: Die neuen rotfeuerigen amerikan. Patronen. Geschäfte ohne Kalkül. Das Bangische Selbstadgewehr B. 1. — **Dtsch. Kleinfalber-schießenschießen.** Nr. 12: Dtsch. Schützenmilitär im Mittelalter. Anregungen für den Schießstandbau. — **Dtsch. Luftkampa.** Wochenblätter. Nr. 5. — **H. O. B.** Nr. 5. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 5: Saarfrage. Reform des formellen Kinderrechts. Der Canell-Film. — **B. D. U.** Rundbrief Nr. 3, Preßmitteilungen Nr. 385. — **Dtsch. Rundschau.** März 28. — **Wille und Weg.** Nr. 23. — **Das Neue Blatt.** Nr. 10. Wo.

Verschiedenes

Jeßende Wäsche für die französischen Refereuten.

Im den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung entgegenzukommen, hatte die französische Heeresleitung verfügt, daß die ihr angehörenden Refereuten erst im November d. J. zu üben brauchen.

Diese Maßnahme hat keineswegs den Beifall der Truppe gefunden. Ein offenbar alt. Offizier meint in der „France Militaire“ vom 4. 10., er wolle sich ein einseitiges Urteil vorbehalten, weil die Winterperiode fast schon darum unzuverlässig, weil im Winter in den Garnisonen, statt auf den viel geeigneteren Übungsplätzen geübt werden müsse. Ferner fehle es gerade im Winter, der gleichzeitig eingezogenen Rekruten wegen, an Ausbildungspersonal, und endlich behauptet er mit didaktischem Freimuth, daß in den elck-lotbringenden Garnisonen im November „stets eifriger Regen und Schnee abwechselte“, was die Übungen sehr erschwere. Vor allem aber fehle es an Bekleidung. Bisher habe man den Leuten für die 25-tägige Übungszeit! je einen Rock, Hose, Mantel, Hemd und 2 Unterhosen gegeben, jetzt müsse man des Wetters wegen schon je ein zweites Stück zulegen. Da diese in den Bekleidungen der Regimenter fehlen, müsse sie die Heeresverwaltung herbeischaffen.

Am deutschen Heere gab man vor dem Kriege jedem eingezogenen Refereuten je zwei, viele wirtschaftlich gut gestellte Truppenteile je drei Unterhosen und Hemden.

Das überplanmäßige Streben nach Beibehaltung des Rekrutenheeres führt eben an allen Ecken und Enden zu Sparmaßnahmen auf Kosten der Gesundheit und des Wohlbestehens der Truppe. Aber auch die leidenschaftlichen Kritiken dieser Zustände anlässlich der letzten Kammerverhandlungen über den Etat von 1928 werden daran wohl wenig ändern.

v. Tappert.

Aus dem „Petit Journal“. „Die Stärke einer Armee ist nicht nur im Kriege von entscheidender Bedeutung, sondern sie ist auch das beste Mittel, um einen Krieg zu verhindern. Denn man zögert nicht, einen schwachen Staat anzugreifen, der eine schlecht geführte und schlecht ausgerüstete Armee hat, aber man überlegt es sich sehr, mit einem mächtigen, technisch und moralisch gerüsteten Feind anzukämpfen!“ — (Der obige Satz eines Franzosen mag jeden Deutschen zum Nachdenken anregen!)

Itzehöhe setze gegen Deutschland. Das Prager Blatt „Lentow“, das Blatt des Ministerpräsidenten Suchla, bepricht die Explosionskatastrophe in Berlin-

Dahlem und bemerkt dazu: „Die Maschinengewehre im Eisenbahnhof von St. Gotthard an den ungarischen Grenzen und möglicherweise (?) auch die Fliegerbomben (?) im Laboratorium von Dahlem können auch den Vertrauensseligen eine Warnung sein, daß in unserer Umgebung Kräfte vorhanden sind, die kein Interesse an der heutigen Ordnung und der heutigen Karte Europas haben, und da diese Kräfte dafür sorgen, daß sie nicht ohne wirksames Machtmittel bleiben, auch wenn ihnen die Verpflichtung der Friedensverträge hinderlich wären. Wer das nicht bedenken würde, könnte bittere Überraschungen erleben.“ — Das Berliner Auswärtige Amt wird sich wohl mit dieser Beurteilung befassen. (Schlef. Ztg. 22 vom 12. 1. 28.)

Eine erschütternde polnische Statistik. Auch in Polen treten die Auswirkungen der Nachkriegszeit erschreckend zutage. Zunächst das Analphabetentum. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung besitzt Polen 6 581 307 Analphabeten, vom 10. Lebensjahre an gerechnet. Einen weiteren Einblick in den moralischen Niedergang als Folgeerscheinung des Krieges bietet die Statistik über den Alkoholverbrauch. Danach werden in Polen mit steigender Tendenz zur Zeit mehr als 500 000 Hektoliter Spiritus verkauft, wovon mehr als 400 000 Hektoliter zur Herstellung alkoholischer Getränke verwendet wurden. Wie traurig es in dieser Beziehung besonders in den Großstädten aussieht, beweist die Tatsache, daß z. B. in Warschau auf jeden Einwohner 1,56 Liter und in Lodz 0,82 Liter Spiritus jährlich entfallen. Hand in Hand mit dem Analphabetentum und der Trunksucht steigert sich naturgemäß auch das Verbrechenertum. So kann auf Grund statistischer Erhebungen mit ziemlicher Genauigkeit festgestellt werden, daß in Polen jährlich durchschnittlich 1000 Kindesmorde, 900 andere Morde, 50 000 Betrügereien, 3500 Verurteilungen und 150 000 Diebstähle verübt werden. (Polj. Ztbl. 23 v. 28. 1. 28.) 79.

Das entmilitarisierte deutsche Gebiet. — Angesichts der Genfer Verhandlungen über die Sicherheitsfrage ist eine Zusammenstellung über die Größe des entmilitarisierten deutschen Gebietes veranlaßt worden. Daraus ergibt sich, daß von der Gesamtflächegröße Deutschlands, die 470 278 Quadratkilometer zählt, 55 512 Quadratkilometer entmilitarisiert sind. Das sind vom deutschen Gesamtgebiet 11,8 vH. Nach der Einwohnerzahl von 1919 wohnen in diesem Gebiet 14 177 868 Deutsche oder 23,3 vH. der Gesamtbevölkerung, das bedeutet, daß fast ein Viertel aller Deutschen im entmilitarisierten Gebiete seine Wohnstätten hat. Den größten Flächenanteil hat Preußen mit 32 487 qkm und 10 166 821 Menschen. Verhältnismäßig weit stärker aber liegen eine Reihe ländlicher Länder in der entmilitarisierten Zone, und zwar Baden mit 65,9 vH. seines Gesamtgebietes und 81,8 vH. seiner Gesamtbevölkerung. Es folgt dann Hessen, das flächenmäßig mit 61,7 vH. im entmilitarisierten Gebiet liegt und von dessen Einwohnern 78,3 vH. in dieser Zone wohnen. Im entmilitarisierten Gebiete befinden sich sechs Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern. In ganz Frankreich werden überhaupt nur fünf Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern gezählt. Weiter entfallen in diese Zone 12 Großstädte mit 100 000 bis 200 000 Einwohnern, 18 Mittelstädte mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern und schließlich liegen noch 41 Mittelstädte mit 20 000 bis 50 000 Einwohnern in dieser. (Rückz. 89 vom 22. 2. 28.)

Zugbrände infolge Stromföhrung. London, 12. 1. 28. Von einer Stromföhrung wurden gestern Abend etwa vierzig Stationen der elektrifizierten Bahnhöfen in den nordöstlichen Vororten betroffen. Mehrere Züge gingen Feuer und sind zum Teil verbrannt. (Schlef. Ztg. 22 vom 12. 1. 28.)

Ausbau des SHS. Belgrader Savo-Jahens durch deutsche Firmen. Mit einer Reihe deutscher Firmen sind Verträge über Lieferung von Maschinen und Material für 1,7 Millionen RM. zum Ausbau und Vergrößerung des Savo-Jahens in Belgrad abgeschlossen. Mit der Ausführung der Aufträge kann begonnen werden, sobald die Reparationskommission dem Abschluß der Verträge zugestimmt hat. Da

Familiennachrichten.

Nachnahme von Anzeigen ungenügend.

Verlobungen: Jürgen v. Waten mit Frä. Gertrude v. Kröning (Athen-...)

Weddingen: Edith Werner, Köln a. D., u. Frau Gerda, geb. v. ...

Geburten: (Sohn) Kurt Süßemuth, Mittm. im 14. Regt. R. (Schleswig)...

Todesfälle: Alfred Rühr, Oberst Wehrabst.-Stabschef, Gren. a. D. (Wehrabst.)...

Am 5. Februar 1928, nachmittags 1 Uhr, entschlief nach kurzem ...

Georg Rahtz,

Generalmajor a. D., Ritter hoher Eiden.

Zu tiefer Trauer:

- Leo Rahtz, Oberamtmann, | Abstin.
Kartha Rahtz, pen. Webrerin, | Abstin.
Wilhelm Carstels, geb. Rahtz, Göttingen.
Meta Rahtz, geb. Schön, nebst Kindern, Jambou.

Röseln, Beidelberg, im März 1928.

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, den 6. Februar, nachmittags um 2 1/2 Uhr in der Friedhofkapelle statt.

Geschäftliche Mitteilung.

Norwegen — Spitzbergen — Island.

Von Jahr zu Jahr üben die nordeuropäischen Länder und Gewässer eine ...

Berlin. Unter den Linden 8. u. am Hardenbergstr. 29 a-e.
Baden-Baden, Schillerstr. 10 am Kurgarten. Bremen, Erdenerstr. ...

Den Herren Beamten. Liefere ich

Moderne Herren-Bekleidung fertig und nach Maß aus besten in- und ausländischen Stoffen unter Garantie für tadellosten Sitz und gediegener Verarbeitung.

Teilzahlung bis zu 12 Monatsraten ohne Zinsberechnung

Herrmann Eisner. Moderne Herrenbekleidung für Beamte und Angestellte Berlin C, Neue Friedrichstr. 35, 1. zw. Bahnh. Börse u. Alexanderplatz

Max Küst Berlin SW 19, Niederwalstr. 32 der Lieferant kontrollierter Krüge- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnenzüge, Fahnen-schärpen, Ordensdekorationen, Medaillen aller Art.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Bestellungen stets auf das "Militär-Wochenblatt".

Sonderangebot! Schlafzimmer großer Doppelstube 1000,- 1000,- *Mahagoni 1030,- Herren-Speisezimmer 1000,- 1000,- F.ZECH 1859 Wiener Andreasstr. 9

Heinrich Wenzel, Cassel Möbeltransport — Wohnungstausch Vertreter in Berlin-Lankwitz: R. Borgward, Kurfürstenstraße 35, Fernspr.: Lichterfelde 1205

Bücher zur Konfirmation und zu Öktern

Weltgeschichte in Umrisen. Federzeichnungen eines Deutschen. Von Nord- u. Wartenburg. 29, von Prof. Dr. Hans F. Helmolt ergänzte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit Bildnis des Verfassers. In Ganzleinen RM. 16,-.

Weltgeschichte der Neuzeit. Von Prof. Dr. Dietrich Schäfer, Geh. Rat. 11, durchgesehene und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Zwei Bände in Ganzleinen RM. 26,-.

Deutsche Geschichte. Von Universitätsprofessor Dr. Karl Brandl, Geh. Reg. Rat. 3, neubearbeitete Auflage. In Ganzleinen RM. 10,-.

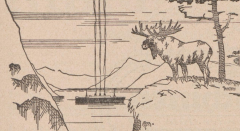
Charlotte von Stein. Von Dr. Wilhelm Bode. 6 Aufl. (30.-33. Tausend) Mit 30 Kupferdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Einbandentwurf und Buchschmuck von Prof. E. R. Weiß. In Ganzleinen mit reichem Aufdruck in echtem Gold RM. 12,-.

Gabriele von Bülow. Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldts und seiner Kinder 1791-1887. Herausgegeben von Anna von Sydow. 23. Auflage. (59.-61. Tausend.) Mit 8 Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Gold RM. 12,50, in Halbleder RM. 16,-.

Zur weiteren Auswahl empfehlen wir unsere Kataloge Geschenkwerke — Militärische Bücher die auf Wunsch kostenlos und portofrei zugestellt werden.

Berlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68

HAPAG- NORDLANDFAHRTEN



HAMBURG-AMERIKA LINIE

3 Nordkapfahrten mit dem Vergnügungsreisen-

Dampfer „Oceana“ ab Hamburg über Norwegens schönste Fjorde bis zum Nordkap, je 18 Tage.

Vom 4. bis 22. Juli. Preis RM. 475.- und aufwärts.

Vom 4. bis 22. Juli. Preis RM. 475.- und aufwärts.

Vom 25. Juli bis 12. August. Preis RM. 475.- und aufwärts.

Island- und Spitzbergenfahrt mit dem Doppel-

schrauben-Motorschiff „Orinoco“ ab Hamburg über Schottland, Orkney-Inseln, Faröer, Island, Spitzbergen zur Polargezrenze und zurück über Nordkap und Norwegens schönste Fjorde. Reisedauer 26 Tage.

Vom 7. Juli bis 2. August. Preis RM. 825.- und aufwärts.

Fjord- und Polarfahrt mit dem Dreischrauben-

Luxusdampfer „Resolute“ ab Hamburg über Norwegens schönste Fjorde und Nordkap nach Spitzbergen zur Polargezrenze. Reisedauer 23 Tage.

Vom 19. Juli bis 12. August. Preis RM. 850.- und aufwärts.

Island-, Spitzbergen- und Skandinavien-

fahrt mit dem Dreischrauben-Luxusdampfer „Reliance“ ab New York über Island, Spitzbergen, Nordkap, norwegische Fjorde, Bergen, Oslo, Stockholm, Wisby, Kopenhagen, Boulogne s. M., Hamburg.

Vom 30. Juni bis 4. August. Preis RM. 3250.- und aufwärts einschl. Beförderung erster Klasse mit Hapag-Dampfern von Europa nach New York.

Skandinavien- und Ostseefahrt mit dem

Vergnügungsreisen-Dampfer „Oceana“ ab Hamburg durch den Nordostsekanal nach Danzig, Reval, Leningrad, Helsingfors, Stockholm, Wisby, Kopenhagen, Gothenburg, Oslo, Kiel, Hamburg. Reisedauer 17 Tage.

Vom 16. Aug. bis 1. Sept. Preis RM. 465.- und aufwärts.

Kostenlose Auskünfte und Prospekte über diese Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE



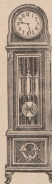
Abteilung Personenverkehr

HAMBURG 1, ALSTERDAMM 25

und ihre Vertretungen im In- und Auslande

Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



Die Uhr
erzielt zur
Pünktlichkeit!

Die Uhr
des
Verkehrsbeamten!

Die Uhr
mit der neuen
24 Stunden-Zeit!

Uhrenhaus
Kokoski
Vertrags-Lieferant!



Allen Reichswehrangehörigen gewähre ich beim Einkauf von Standuhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhrn bequeme Zahlungsvereinfachung evtl. auch ohne Anzahlung.

Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungsvereinfachung 5% Rabatt.

Somit in allen ins Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15

Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur 1. Etage
Gegr. 1909 — Telefon. Königstadt 2027

Lerne Russisch

schnell und leicht
und nur nach

Methode Trachtenberg

(in der neuen Orthographie
zum Selbstunterricht)

Demnächst werden Kurse für die russische Sprache eingerichtet. Wer teilnehmen will, wird um Angabe der Adresse gebeten

Verlag: J. Trachtenberg

Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 79

SINGER
INTERNATIONAL
SINGER

Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte



ERREICHBARE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Möbeltransport
F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
Gertla SW 61, Teufower Straße 47/48
Tel.: Hanenh. 1618, 1617, 1618
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Möbeltransport
Edmund Franzkowiak & Co.
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Händelstr. 83/84, Pfalzburger Str. 42/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Krenzke & Mitzlaff
Spediteure
BERLIN C2
Hinter der Gärtnerei in
Fernsprecher: Norden 394 u. 395


Julius Schumacher
Friedenau
Transportges. m. b. H.
Berl.-Friedenau, Hansjerystraße 63
Rheinlan. 9001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Dress
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Robert Haberling
SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Frankfurt-Oder:
Oskar Pinnow
Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2038/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover:
HAWOTAG
Hannov. Wohnungs-Tausch - Ges.
Hannover
Ferdinand Straße, Ecke Talstraße
Fernsprecher: Nord 984 —

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 61.88
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 36/37, Tel. 2860
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransport zwisch. beloh. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Gesamtschrift für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrud, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 24

Gesamtschrift für den Anzeigenenteil: Hugo Dietel, Berlin-Schöneberg, Thormohlensstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Kochstraße 63—71.